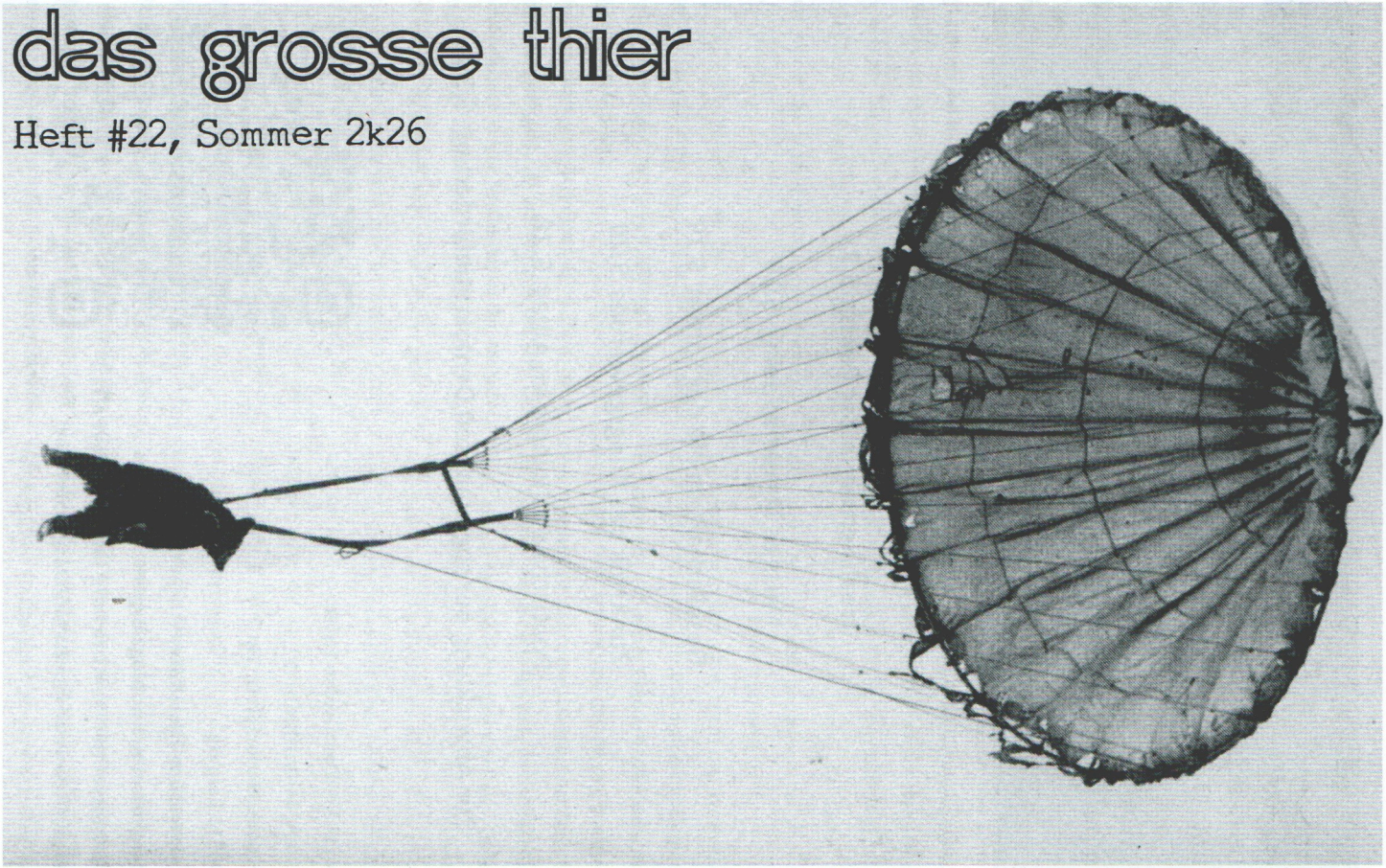
das grosse thier

Heft #22, Sommer 2k26



Everybody knows S. 3

Irrealisierung in der Politik S.7

Muss es immer so sein? S.16

Gesellschaftsspiele der Saison S.19

Zur Kritik des Kriegsgewerbes S.20

Politische Pathologie im Alltag S.28

Zur Abwicklung der sogenannten Demokratieförderung S.33

V.i.S.d.P: Das Grosse Thier
c/o A. Mittelstädt
Zweinaundorferstr. 19
04318 Leipzig
Impressum: Redaktion
dasgrossethier.noblogs.org
dasgrossethier@autistici.org (auch für PayPal)
https://www.facebook.com/DasgrosseThier/

DATASPACE www.ildb.nadir.org
KRITIK DER LINKEN
www.archive.org INFOLADEN DATENBANK

EVERYBODY KNOWS

„Ende des Sozialismus, Zukunft der Revolution"

Es ist unter Linken selbst immer noch ein Rätsel, was genau 1989/91 eigentlich zerbrochen ist. Sie erinnern sich dunkel an einen fürchterlichen Rückschlag, sie reden viel über seine katastrophalen Auswirkungen, aber sie können anscheinend auf keine Weise wissen, worin er eigentlich bestanden hat und wieso er die Macht hat, derartig weittragende Auswirkungen zu haben.

Man kann die Konstellation, die heute herrscht, nicht gut ohne das verstehen. Die betäubende Dummheit, die einen heute auf der Linken umfängt, hat auch dort noch ihre Wurzeln.

1. Es war nicht allzu lange vor 1989, dass Sätze gesagt und auch geglaubt worden sind wie „Die Oktoberrevolution ist der Wendepunkt der Menschheitsgeschichte." Der Satz in dieser Form ist parteioffiziell autorisiert, aber seine Urheber dem Inhalt, dem Geiste nach wird man an vielerlei Orten finden. Es sind dies die gläubigeren Schüler Blochs und Lukács, die humanistischen Marxisten des Ostens und der grössere Teil des sog. westlichen Marxismus.

Wen gab es, der real etwas anderes gedacht hat? Die Trotzkisten dachten sich den Osten meistens so, dass die ökonomische Revolution schon, wenn auch unvollkommen, durchgeführt ist, und nur noch eine politische nötig wäre, um die Arbeiterklasse wirklich in den Besitz der dankenswerterweise schon verstaatlichten und zentralisierten Produktionsmittel zu bringen. Die sozialdemokratische Linke dachte nicht viel anders, sie fasste es nur in Begriffe von Demokratisierung und Öffnung. Die Konvergenztheorie schlug die Brücke zu den „fortschrittlichen" Technokraten.

Man hat natürlich die Bonzen nicht gemocht, man hat den Gulag nicht für richtig gehalten, aber dass irgendetwas sozialistisches da war, das weit über die Gestalt seiner derzeitigen Verwalter hinausgewiesen hat, das war ganz offensichtlich ein weit verbreiteter Gedanke. Wir glauben zufällig, dass kein Wort davon wahr ist. Das hindert uns nicht, die Sache mit derjenigen Art Sympathie anzugehen, die man für Irrtümer aufbringt, denen man nahe steht.

2. Selbstverständlich sieht man die Wirklichkeit unter diesem System. Sie lässt sich nicht abstreiten. Es lassen sich nur immer Gründe finden, warum sie so ist und nicht anders; und gerade weil das ganze so offensichtlich falsch und veränderungsbedürftig ist, lässt sich leicht vorstellen, dass die Veränderung auch einmal eintreten wird. Die Schranzen, die die Macht an sich gerissen haben, sind nicht das letzte Wort, sind nur vorläufig da; sie sind nur die traurigen, unfähigen Sachwalter einer höheren Wirklichkeit, die sich irgendwann enthüllen und die Fesseln ablegen wird, die sie heute noch binden. Hinter dieser Zukunft, die nie kommt, verschanzt sich natürlich die Gegenwart.

Der humanistische Marxismus, dessen Dilemma so anfängt, hat seinen Hauptsitz und seine institutionelle Stütze im Kultur- und Bildungswesen gehabt; in denjenigen Einrichtungen, die Louis Althusser den ideologischen Staatsapparat genannt hat. Man mag

sich Leute wie Walter Janka oder Wolfgang Harich als seine Sprecher denken.

Irgendwann ergibt es sich, dass ein Machthaber der alten Garde stirbt oder stürzt; oder dass sich der Wind sonst auf irgendeine Weise dreht, wie und warum, das zu untersuchen hat der humanistische Marxist die Mittel nicht. Veränderung scheint denkbar, und die neuen Leute an der Macht reden von „Öffnung", „Umgestaltung", „Dezentralisierung". Es sollen hundert Blumen blühen, oder es soll ein neues Denken einziehen. Die Stunde scheint zu schlagen. Es ist die Zeit der Petöfi-Kreise.

An einem bestimmten Punkt scheint der Wille zur Veränderung endlich die Studierstuben zu verlassen und die Gesellschaft insgesamt zu ergreifen. Die sozialistische Demokratie scheint Wahrheit zu werden. Die Arbeiterschaft beginnt sich zu regen, schliesslich greift sie nach der politischen Macht.

Durch einen dummen Zufall ist das immer genau der Moment, wo den humanistischen Marxisten die blanke Angst befällt. Die Arbeiter, ohne Leitung durch die Partei und die Intellektuellen, werden unfähig sein, den Sozialismus aufrechtzuerhalten; oder viel genauer, der Einfluss des marxistischen Humanisten ist gebunden an seine Funktion für genau den Staat, der im Begriff ist, umgestürzt zu werden. Ohne Leitung durch den humanistischen Marxismus kommt nach der Revolution auch nicht der humanistische Marxismus, sondern die Herrschaft des Pöbels heraus.

Die andere Hand des Staats, die rechte, ist diejenige, die Panzer in Bewegung zu setzen im Stande ist, in Althussers Worten der repressive Staatsapparat. Dort sitzen genau die alten Kader, auf deren Ableben der humanistische Marxist insgeheim gewartet hat und zu deren Entmachtung er auf die Arbeiter hofft; jetzt helfen sie ihm aus seinem Dilemma, dass ihre Entmachtung auch seine eigene wäre. Sie setzen Panzer tatsächlich in Bewegung, auf Budapest, auf Prag, oder auf Warschau. Und die humanistischen Marxisten sind gezwungen, während ihre Hoffnungen unter den Panzerketten zerrieben werden, sich der Losung anzuschliessen: „Die Diktatur ist notwendig."

Die Diktatur ist natürlich immer notwendig, und sie kann deshalb niemals aufhören. Dieses Spiel ist tatsächlich mehrere Runden gespielt worden, ehe es genügenden Leuten gereicht hat. Castoriadis hat als Erkenntis aus 1956 gezogen, dass es keine teilweise, bloss ökonomische Arbeiterautonomie geben kann; Leute wie Jacek Kuroń und Adam Michnik haben nach 1968, vom Anarchosyndikalismus kommend, beschlossen, die Sache auf eine wirkliche Arbeiterorganisation zu gründen statt auf die humanistischen Marxisten. Gescheitert sind natürlich alle, denn als Gewinner davongestohlen haben sich andere.

3. Es stellt sich heraus, die sozialistische Wirtschaft kennt sehr wohl Konjunkturkrisen. Günter Reimann hat es herausgefunden. Sie werden nur nicht über das Preissystem ausgetragen, sondern über das politische, so wie das zentrale Problem des sozialistischen Investitionszyklus ein politisches war.

Ist z.B. durch lange harte Jahre eine Schwerindustrie aufgebaut, kann nicht ohne weiteres dazu übergegangen werden, sie zum Aufbau einer Ver-

brauchsgütersektors zu nutzen. Denn dazu müsste das ganze System umgestülpt werden, und vor allem müssen ganze Parteifraktionen entmachtet werden. Die Machtkämpfe, Säuberungen, Putsch usw. sind Erscheinungen des politischen Konjunkturzyklus.

Diejenige Fraktion, die danach drankommt, wird von „Öffung" reden und von „sozialistischer Demokratie", aber sie wird vor allem Effizienz meinen. Effizienz ist bei Verbrauchsgütermärkten ein ganz anderes Problem als bei Kapitalgütern. Und die humanistischen Marxisten sind gar nicht die Leute, zu denen die neue Macht da spricht. Es ist eine ganz andere Klasse, Bahro nennt sie die „technisch-administrative Intelligenz". Ingenieure, Kombinatsdirektoren usw.

Wenn man „Öffnung" sagt, verstehen diese Leute „freie Preisfestsetzung durch die Unternehmen", „Annäherung an Marktpreise" usw., weil es genauso auch gemeint ist. Wenn sie vorher halb mit den Leuten der sozialistischen Demokratie verbündet waren, dann lösen sie sich spätestens jetzt aus diesem Bündnis. Auch das ein Grund für die Enttäuschung der humanistischen Marxisten.

1989 waren es diese Leute, die das Heft in der Hand hatten; es waren sie, die die Restauration des Privateigentums ausgehandelt haben. Sie haben damit gerettet, was die alte Elite an Einfluss noch zu retten hatte. Sie haben ja in Russland, Polen usw. das sozialistische Volksvermögen meistens in die eigene Tasche privatisiert, ganz wie es die alte Prophezeiung gesagt hat. Der marxistische Humanismus hat auch diesmal das übliche Spiel aufgeführt, sich vor den Siegern in den Staub zu werfen. Und mit wenigen Ausnahmen sind sie, nach 1989, zu dem schönsten Fensterschmuck geworden, den die umbenannte Staatspartei, die Partei der mittleren Kader, sich nur wünschen konnte.

4. „Die Oktoberrevolution ist der Wendepunkt der Menschheitsgeschichte". Aber als das Ende gekommen war, hat sich gezeigt, dass niemand ein Wort von dem, was sie selbst sagten, geglaubt hat.

Die genauen Umstände dieses elenden Endes sind nicht Nebensache, sie sind ein Teil der Hauptsache. Alle waren sich einig, Trotzkisten, Humanisten, Reformer und Sozialdemokraten, dass der halbe Sozialismus schon da war, dass das Privateigentum schon abgeschafft ist und nur die politische Revolution nötig war. Und im Moment der Krise wurde diese nicht nur bewusst hintertrieben (das auch), sondern alle Mechanismen wirkten dahin, sie auf jeden Fall zu hintertreiben.

Dass die Arbeiterschaft passiv geblieben ist, bis es zu spät war, war eine Funktion des Systems; seine letzte. Sie sind oft genug auf die Barrikaden gestiegen, in Polen, in Ungarn, in der CSSR. Sie sind jedesmal der Reihe nach von allen verraten worden. Alles hat systematisch darauf hingewirkt, sie in die Lethargie und den Suff zu treiben. Man hat den Umsturz hinausgezögert, um die finale Krise als gewöhnlichen Konkurs managen zu können. Wie jämmerlich alles ausging, und wie man die Arbeiterschaft verkauft hat, das war nicht nur Teil einer Absprache; es war zwangsläufig und von vorneherein in der „sozialistischen" Klassengesellschaft angelegt.

Die Diktatur, die als Vorstufe des Kommunismus „notwendig" war, zeigt sich im Moment ihrer

Krise als die Vorstufe der Restauration. Zu etwas anderem war sie nie gut. Darin liegt der letzte Akt des Betrug, der, den niemand verzeiht: alle Opfer waren umsonst.

Und niemand hat jemals Rede und Antwort dafür gestanden. Auch das hat Wirkungen. Man hat einfach weitergemacht, die Staatspartei umbenannt, man hat danach z.B. in „Interessenvertretung der Ostdeutschen" u.a. gemacht, ehe man auch die abserviert hat. Man hat damit laut und deutlich erklärt nicht nur, dass man selbst kein Wort von den eigenen schönen Reden mehr glaubt, sondern dass man nie ein Wort geglaubt hat.

„Interessenvertreung der Ostdeutschen"! „Demokratischer Sozialismus"! Auf einmal eine normale Partei in einer parlamentarischen Demokratie. Aber ihr wart doch die Sachwalter des Weltgeistes! Unfehlbar wart ihr, wie Lukacs und Trotzki bezeugen; die Verwalter der Hoffnung des ganzen Menschengeschlechts! „Niemand kann unschuldig herrschen", sagt Saint-Just. War denn die Diktatur auf einmal doch nicht notwendig? Es ist nicht mehr die Rede davon. Weswegen habt ihr sie denn betrieben, und gerechtfertigt, und jedesmal aufrechterhalten, wenn ihr Umsturz möglich war? „Die Oktoberrevolution ist der Wendepunkt der Menschheitsgeschichte". Wo ist das denn geblieben? Aber vor kurzem haben sie alle noch getan, als glauben sie inbrünstig jedes Wort davon.

Es ist alles umsonst gewesen. Es ist kein Wort davon wahr gewesen. Sie haben es nicht einmal selbst geglaubt. Es wird einfach weitergepfuscht. Wer soll diesen Leuten auch nur ein Wort noch glauben? Und die, die heute dabei sind, glauben es noch weniger; ja es weiss unter ihnen nicht nicht einmal jemand irgendetwas davon; und die, die noch glauben, können unmöglich noch dabei sein.

Sehr aufschlussreich ist z.B. der übertriebene und lächerliche Hass auf Wolf Biermann, der zu denen gehört, die geglaubt haben und Opfer gebracht haben, und der nicht geschmeidig genug war, zu vergessen und die neuen Marschbefehle zu empfangen. Man hasst ihn so, wie man alle hasst, die man betrogen hat; man hasst ihn aber doppelt wegen seines Zorns, der nicht vergessen kann und den man bevorzugt, nicht zu verstehen.

5. Man hat diese Geschichte und ihr ruhmloses Ende aus der Erinnerung herausgeschnitten, als ob es eine Nebenhandlung war, aber Generationen haben gelitten und Opfer gebracht für eine bessere Zukunft, die es nie gegeben hat und die niemand im Stande war herbeizuführen. Es ist lange her, und weit weg! Aber die ganze Sache wird noch einmal skandalös werden, nämlich wenn man sie begreift als einen wesentlichen, absolut unabtrennbaren Bestandteil alles dessen, was wir Moderne nennen.

Man kann diese Geschichte nicht aus der Erinnerung der Moderne herausschneiden, ohne die Geschichte der Moderne aus der Moderne herauszuschneiden. Verdrängt die Erinnerung an die gebrochenen Versprechen, und ihr werdet gar kein Versprechen mehr in der Hand haben. Manche würden sagen, dass es genau so gekommen ist. Wir leben längst in einer Welt ohne Erinnerung und ohne Geschichte. Aber ebendeswegen

auch in einer Welt, die keine höhere Rechtfertigung für ihren Zustand mehr anführen kann.

Auch die Gesellschaften des Westens sind ja zusammengehalten worden vom Versprechen einer fortschreitenden Befreiung, das heute ganz dementiert ist. Der Bankrott war schon in den 1990ern fühlbar, er ist nur noch nicht zu Bewusstsein gekommen.

Woher sonst diese sarkastische Melancholie in den besten Produkten der Kunst der 1990er? „Everybody knows the deal is rotten"; es hat sich nie etwas geändert. Es soll ja Leute geben, die heute den Glutkern der Revolte vermissen, dessen Spur in „Lipstick Traces" verfolgt wird, ehe sie sich in den 1980ern zu verlieren scheint. Er ist nicht so weit entfernt, wie man denken könnte.

Alle Versprechen sind gebrochen worden. Der Betrug ist erst offenkundig, dann allgemein geworden. Er hängt wie ein hartnäckiger Gestank an allem, was diesem Zeitalter angehört. Der Bruch mit alledem ist die erste Voraussetzung für jede Veränderung; keinem Versprechen ist mehr zu glauben. Auf die eine oder andere Weise wird diese Lektion gelernt werden; es gibt keine andere mehr zu lernen. Das zweite, nämlich dass es so, wie es ist, nicht bleiben kann, muss man heute niemandem eigens beibringen.

Das Ende des „Sozialismus" ist in einem ganz anderen Sinne, als die anarchosyndikalistischen Gründer der Soldarność gehofft haben, die Bedingung geworden für die Zukunft der Revolution.

von Jörg Finkenberger

IRREALISIERUNG IN DER POLITIK

Teil I - Niemand hat das Internet kaputt gemacht

„The basic sense of self is no abstract, disengaged ego, but requires the implicit or unconscious usage and awareness of the body in everyday life ... The primary bodily self constitutes this pre-reflective awareness of the 'lived body', which is necessary for a general embodied affectability, a basic self-affection, and the so-called "feeling of being alive" ... Thus, basic self-awareness not only requires an embodied interaction with the physical environment but also intercorporeality with others ..." (Schizophrenia and the Moving Body, Lily Martin 2023, S.9f)

Die Fähigkeit des Menschen, sich spontan in seiner physischen Umwelt zu bewegen, und diese dabei zu verändern, ist etwas, das nicht maschinell nachzubilden ist. Um aktiv gestaltend in seine Umwelt einzugreifen, scheint es erstmal notwendig, zu sich selbst und dieser Umwelt irgend eine Beziehung aufgebaut zu haben. Man sagt, bei diesem Selbst müsse es sich um das bürgerliche Subjekt handeln, das autonom seinen Weg geht, oder unglücklich ist. (1) Das aktive Gestalten beschränkt sich historisch gewachsen beim bürgerlichen Subjekt auf Beherrschung – von nichtmenschlicher Materie vor allem, aber auch von anderen Menschen oder zumindest

von Anteilen von deren Lebenszeit, und nicht zuletzt von sich selbst – und auf möglichst effektive Durchsetzung der eigenen Interessen. Dieses bürgerliche Subjekt ist untrennbar verbunden mit der jetzigen Form, wie wir unser Leben reproduzieren, konkret: dass Lebenszeit da ist, die nicht mit der Lebensreproduktion ausgefüllt ist, sondern zb zum unglücklich Sein Raum bietet, geht nur, wenn man Reichtum bereits akkumuliert hat (oder vererbt bekommt), und die Arbeitskraft anderer Menschen und sich selbst dazu ausgebeutet hat. Anders geht es nicht. Was an Zeit übrig bleibt, wenn man fünf Tage acht Stunden lohnabhängig (oder auch selbstständig) arbeitet, reicht nicht, um sich mit seinen Empfindungen auch nur auf freundschaftlichem Terrain zu begegnen. Dazu hat man zu viel zu tun. Das bürgerliche Subjekt in seiner beschworenen Form, als feinsinniges und träumendes, existiert nicht ohne dass Ausbeutung in irgendeiner Form stattgefunden hat. Es existiert nicht ohne Kapitalismus und ist von dessen Funktionieren abhängig.

Sagen wir mal, es muss auch anders gehen. Wenn wir mit anderen zusammen die Umstände unseres Lebens verändern, die Art, wie wir unser Leben reproduzieren ohne (gegenseitige, und Selbst-) Ausbeutung organisieren wollen, in Beziehung zu unserer Umwelt, den Menschen, die darin leben., und zu uns selbst treten wollen, muss der Körper mitgedacht werden. Es muss Orte geben, wo wir physisch auf andere Menschen treffen ohne dass feststeht, was dann passiert. Ohne Körper keine Gefühle, ohne Gefühle zu erleben, können wir nicht wirklich interagieren – wenn man Interaktion als etwas versteht, was beide Menschen für immer

---

1) Z.B. umständlich, hier: „Übrig bleibt der durch nichts begründbare, von nichts ableitbare und mit nichts beweisbare Traum, der einem absoluten Bilderverbot unterliegt, denn einstweilen ist er nicht mehr als die Ahnung davon, dass es anders sein könnte. Dass die Möglichkeit bestünde, davon zeugt die Notwendigkeit der Ideologie, die das Versprechen verriet. Und doch bleibt einzig dem Individuum, das nur als Behältnis für das Tauschsubjekt in der wertverwerteten Welt eine Existenzberechtigung hat, die Ahnung von der Möglichkeit; seine Abschaffung im kollektiven globalen Albtraum würde den Traum ebenfalls beseitigen. Seine revolutionäre Verwirklichung jedenfalls läge nur jenseits von Geschichte und Fortschritt, die Bedingung ihrer Möglichkeit jedoch ist untrennbar verbunden mit dem bürgerlichen Subjekt und seiner Fähigkeit, unglücklich zu sein." https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/gegen-geschichte-1748)

Dabei Adorno, der allgemein als Mitbegründer des Bilderverbots gilt, im Gespräch mit Bloch: „Und es ist ganz sicher so, dass das Grauen, das wir im Ostbereich heute erleben, zum Teil damit zusammenhängt, im Gefolge dessen, was Marx seinerzeit als Kritik an den französischen Utopisten und an Owen vollzogen hat, eigentlich der Gedanke an die Utopie überhaupt aus der Konzeption des Sozialismus verschwunden ist, dass dadurch die Apparatur, das Wie, die Mittel einer sozialistischen Gesellschaft, gegenüber jedem möglichen Inhalt den Vorrang gewinnen, denn den möglichen Inhalt kann man ja nicht sagen und soll man nicht sagen, und dass dadurch die komplett utopiefeindliche Theorie des Sozialismus dazu tendiert, nun wirklich zu einer neuen Ideologie für die Beherrschung der Menschen zu werden." (Rainer Taub, Harald Wieser (Hrsg.): Gespräche mit Ernst Bloch, Frankfurt 1975)

verändert. Ohne dass Veränderung zwischen den Menschen entstehen kann, kann keine in der Gesellschaft geschehen.

Es wäre uns vielleicht leichter ums Herz, wenn wir irgendwo, bei einem festen Kern von Leuten verwurzelt gewesen wären oder dort, wo wir verwurzelt waren, hätten bleiben können. Keinen festen Kreis an Leuten um sich zu haben, ist hartes Brot. Es zeigt sich auch daran, dass viele Leute (dann doch, nach einem enttäuschten Leben als Berufsrevolutionär in den 20ern) sich anschicken, eine Kleinfamilie zu gründen. Aus der sie, einmal gegründet, die meiste Zeit wieder herauswollen. Wir können aber meistens unsere angeborenen Verwandten nicht so weit ertragen, dass wir mit ihnen zusammenleben könnten und /oder ggf. sind wir nicht in der Lage, stabile Beziehungen einzugehen. Deshalb müssen wir uns oftmals mit uns selbst und den bekannten Überhöhungen, Festschreibungen und Abstraktionen begnügen, die man als Identität kennt. Die zeitgenössischen Zumutungen wie Flexibilität in Bezug auf Ort, Tätigkeit und Beziehungen erscheinen uns als Chancen, wenn nichts sonst so zumindest uns selbst zu finden. Nicht nur im akademisch ausgebildeten Teil der Bevölkerung, sondern schlechterdings zunehmend allgemein liegt der Fokus auf dieser vielbemühten Selbstverwirklichung. Verstanden als Entfesselung des friedlich schlummernden Rests der Mehrwert generierenden Kräfte im Einzelnen, liegt diesem Begriff nicht etwa die Vorstellung zugrunde, dass jeder potenziell mit allem ausgestattet ist, was er braucht, um nach dem Erwachsen werden für sich zu sorgen und in der Gesellschaft tätig zu sein. Einen Platz in der Gesellschaft gibt es nicht ohne weiteres, der Einzelne muss sich immer neu beweisen. Das so sich verwirklichende Selbst kann mit seiner Umwelt wenig anfangen, weil es sich ständig um sich selbst drehen muss. Ob es in diesem Zustand noch in der Lage ist, in seine Umwelt gestaltend einzugreifen, ist höchst fraglich. Beziehungsweise: natürlich können die Menschen Häuser bauen, große Kunstwerke an öffentlichen Plätzen errichten, Wildblumen in den Straßengraben säen etc. also ihre Umwelt gestalten. Die Frage nach Spontanität mal ganz beiseite gelassen: ob sie damit auch andere Menschen bewegen, ist höchst fraglich.

Ganze Kleinstädte sind nach Berlin, nach Leipzig, Hamburg, Bremen, Frankfurt gezogen, sagt man. Es zog die Szenen in die Zentren, an Orte von denen man sich versprach, dort viele Gleichgesinnte zu treffen. Oft, weil es da mal Leute gab, die gewisse Ideen entwickelt, und gewisse Organisationsformen ausprobiert und etabliert haben. Meistens auch, weil es da günstig war zu leben. Es gibt diese Orte nicht mehr, wenn es sie jemals gegeben hat. Das Berlin, von dem ich geträumt habe, war eines von verwilderten Gärten, abenteuerlichen Häuserfassaden, die über ihr Inneres große Entdeckungen verhießen, sowie Leuten, von deren Wissen, von den Begegnungen mit denen man sich neue Gedanken erwartete und neue Visionen. Es erweckte die Lust in mir, die ein verlassenes Haus im Wald erweckt, in dem man als Kinder sich nicht getraut hat, einzusteigen, es dann aber doch getan hat. Diese Entdeckungsfreude reizte

auch das kleinstädtische selbstverwaltete (Jugend-)zentrum, in dem es so viele Menschen und Ideen kennenzulernen, so viele unerwartete Begegnungen gab. All das war schon zu meiner Zeit vielleicht nicht viel mehr als unsere eigene Mythenproduktion, die gerade gereicht hat, mich von einer anderen Welt träumen zu lassen, die man beschwor, möglich zu sein, um nicht genau sagen zu müssen, was deren Möglichkeiten sein könnten. Man versucht immer noch, solche Orte zu gründen, z.B. indem man Kneipen eröffnet. Es kann immer sein, dass daraus nur Orte werden, an denen der Alkoholkonsum der Einen den kärglichen Lebensunterhalt der Anderen finanziert, und wo man ab und zu einen Vortrag zum Bier konsumiert, oder ums Rechthaben streitet. Es sind immerhin oft redliche Versuche, den Leuten einen Raum zu bieten, Unerwartetem zu begegnen, das Risiko sozialer Interaktion zu bewahren, nicht genau das zu erfahren, was man erwartet. Berührt zu werden. Natürlich auch, verletzt zu werden, oder schockiert. (2) Der Körper ist kränklich, wehleidig, schnell müde, geht leicht zu Bruch und reagiert auf Temperaturveränderung. Jede Art von Berührung kann auch immer Schmerz verursachen. Aber eben auch die menschliche Neugier leben lassen.

Vor dem einen oder anderen Jahrzehnt hing man, vor allem wenn man mit den anderen Jugendlichen nicht klar kam, mit denen, denen es genauso ging, dumm im Jugendzentrum rum oder lungerte sogar auf den Straßen, stellte aus Langeweile Blödsinn an und fing im besten Fall irgendwas zusammen an, was tatsächlich die Lebensumstände der beteiligten Personen veränderte. (Oder in meinem Fall: hing verstockt in irgendeiner Ecke und schaute den anderen dabei zu, sich fragend wann dieses elende Dasein endlich ein Ende habe.) Man darf das Potenzial von - gemeinsam erlebter - Langeweile nicht unterschätzen. Sie ist das Fundament für jegliche Art von Blödsinn. Dieses Verhalten lag nicht daran, dass früher alle(s) besser war(en).

2) Triggerwarnungen sind das Pendant zu den von der breiten Masse als absurd empfundenen Warnhinweisen amerikanischer Firmen auf ihren Produkten: bitte keine Hamster in der Mikrowelle trocknen, keine Dosenöffner verschlucken und Ähnliches. Hier wie dort ist der Hinweis Selbstschutz: dagegen, dass die Verantwortlichkeit des Herstellers (des Vortragenden) gegenüber dem unmündigen Verbraucher vom unmündigen Verbraucher eingeklagt wird. Triggerwarnungen bewirken die Abschirmung des Theoriekonsumenten gegen Gefühle, die über Freude, Genuss und Zufriedenheit hinausgehen. Denn wer hätte es vermutet, Kritik und politische Haltungen könnten theoretisch tatsächlich Gefühle hervorrufen. Man darf Menschen mit PTSD ruhigen Herzens zumuten, dass sie selbst entscheiden, ob sie sich zb einer Situation stellen wollen, wo öffentlich ein potenziell traumavergegenwärtigendes Thema besprochen wird, zur Entscheidung, ob es sich beim jeweiligen Vortrag um ein solches handeln könnte den Ankündigungstext heranziehen, und sich ggf bei Überforderung aus dem Vortrag zu entfernen. Auch das Awareness Team bewirkt hauptsächlich, dass jeder sich bestätigt darin fühlt, sich absolut konform zu verhalten. Und dass Grenzüberschreitungen oder spontanes Verhalten jeder Art nur im kritisch intoxikierten Zustand erfolgen. Es ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass man sich und den Gästen nicht zutraut, mit irgendetwas selbstständig umzugehen.

Man hatte, um von seinen Eltern wegzukommen, keinen anderen Platz, an den man hätte gehen können. Man musste da hin, um ein bisschen Freiheit zu haben. Schon während ich jugendlich war, waren ein paar der Leute immer mal ein paar Tage nirgendwo zu finden, weil sie stunden- und tagelang zuhause online mit anderen Leuten Spiele in einer virtuellen Realität spielen mussten. Es gab also auch noch einen anderen Ort, wo man sich irgendwie frei fühlte. Die Leute, die erst während Corona bemerkt haben, dass man Menschen nicht unbedingt zwingen muss, zu viel Zeit online zu verbringen, wollten sich vorher nicht kritisch mit ihren eigenen Verhaltensweisen auseinandersetzen und werden weiterhin alles Mögliche tun, das nicht zu müssen. Beim Computer spielen findet keine Erfahrung und keinerlei Interaktion oder Kreativität statt. Gamer wollen verschwinden. In eine Welt, in der nichts passiert, was man nicht unter Kontrolle hat, in der man gleichzeitig den Schein eines Erlebnisses hat, das der reale Körper nicht mitmachen würde und den Schein von Interaktion mit anderen. Es findet eine Zurichtung statt auf die Fähigkeit, mit minimalen sensuellen Reizen und minimaler Denk- und Bewegungsleistung stundenlang dasselbe tun zu können. Weil das so gut funktioniert, wird nicht mehr nur die Eintönigkeit und sensuelle wie intellektuelle Deprivation der Arbeitswelt im Computerspiel eintrainiert, sondern auch die Arbeitswelt gamifiziert, um den minimal nötigen Anreiz zu schaffen, die langen drögen Stunden durchzuhalten. Immersion hat im anthropologischen Kontext die Funktion, Gemeinschaft zu schaffen durch Überwindung der individuellen Grenzen. Durch choreografierte Bewegungen, gemeinsamen Gesang, Sprechchor, exakte Befolgung ritueller Handlungen etc verwandelt der Einzelne sich in ein Teil eines Ganzen und erfährt den Anschein von Transzendenz - *„[...] through extreme precision of performative constraints – homogeinzation and synchrony of movements, experience and sensation – [...] a whole community [can] be compelled to engage with concepts outside perceptible reality, ..." (Those who Play with Fire, Henrietta L. Moore, Todd Sanders, Bwire Kaare, 1999, S127)* - Also im Prinzip wie eine linke Demo. Immersion des Einzelnen in eine digitale Scheinwelt ist die Auflösung von Immersion in Vereinzelung, die möglichst nicht einmal mehr wahrnehmbar sein soll.

Nach der gescheiterten 68er Revolution hat sich ein Teil der rebellischen Jugend der 80er in den Cyberspace geflüchtet und der gegenüber den Ideen widerborstigen Realität eine Absage erteilt. Ihre Art, lohnabhängig zu arbeiten, war scheinbar körperlos und ohne Ort, wo sie an einer virtuellen Welt bauten, in der die Probleme der realen Welt bestenfalls gelöst sein oder immerhin gelöst werden sollten. (3) Der virtuelle Raum schafft es auch immer noch, mit wahnwitzigen Verheißungen Kapital anzuziehen. Und er hat immer noch den Ruch, ein bisschen sozialer und gesetzlicher Wilder Westen zu sein. In diesen Eigenschaften ist er relativ arm an Konsequenzen für das physische Leben und dadurch Träger von Hoffnung auf Erlösung von den Problemen der realen Welt. Bis in die 10er Jahre hinein hat man dem Internet das Versprechen abgerungen, freien Zugang zu Wissen, freien Austausch mit Leuten auf der ganzen Welt

zu bieten. Das Internet war der Ort, wo freier Zugang zu Information jeder Art den Menschen zu einem Idealbild heraufziehen sollte, das jeder sich anders denken konnte, weil Der Gebildete Mensch erstmal inhaltslos, also weder Demokrat noch Liberaler, noch Universalist, Weltbürger, emanzipiert, oder sonst etwas ist. Es ging außerdem um Vernetzung und Kommunikation, das Internet wurde als ein interaktives Medium gedacht, das die Weltbevölkerung näher zusammenbringt, bevor es ganz offensichtlich zur datensammelnden Unterhaltungsshitshow geworden ist. Man kann aber dem Kapitalismus nicht vorwerfen, dass er Leute hervorbringt, die sich überlegen wie eine so große Menge menschlicher Tätigkeit, wie sie im Internet stattfindet, in abstrakt menschliche Arbeit zu verwandeln sei. *„Das Problem ist nicht das Internet. Das Problem ist der Kapitalismus, der wie ein umgekehrter König Midas alles, was er berührt, in Scheiße verwandelt. In einer befreiten Gesellschaft wäre das Internet ein Ort des Wissens und des Lernens, der gleichberechtigten Kommunikation und des angstfreien Austauschs. Doch wir leben in keiner befreiten Gesellschaft. Und darum ist auch das Internet nichts anderes als die Digitalisierung all dessen, was auch analog schon falsch läuft".*(4)

Eine befreite Gesellschaft kann man getrost als etwas Grundverschiedenes von einem Zusammenschluss frei handelnder Menschen bezeichnen, vor allem wo mit dieser Floskel darauf verzichtet wird, zu präzisieren, wer von wem oder was zu welchem Zweck befreit wird. Auch eine Gesellschaft, in der Maschinen den Menschen abgeschafft haben, ist in irgendeiner Weise eine befreite Gesellschaft, oder eine, die als Sklavenhaltergesellschaft organisiert ist, damit der Bürger sich der Politik widmen möge. In jeder wie auch immer gearteten befreiten Gesellschaft wäre das Internet immer noch ein körperloser Ort. Ein Ort also, der den Menschen von seinem Körper befreit.

Man kann durchaus den Leuten vorwerfen, dass sie den Verheißungen des Internets bei aller kritischer Haltung (wo vorhanden) trotzdem, jeder an seinem eigenen blinden Fleck, erlegen sind. Dass sie an diesem Punkt dann doch dem Netz Potenziale zuschreiben, die es als einen Raum außerhalb der realen Gesellschaft erscheinen lassen. Kritische, disruptive, emanzipative Potenziale - und zugleich immer irreale. Die Einen erwarten sich eine völlig neue Art des Menschseins, weil man dort Identitäten ausprobieren kann, allein durch Selbstbeschreibung, ohne sich der Wahrnehmung

---

3) „In diesem Zusammenhang hat sich auch jene neue Klasse herausgebildet, die von den Management-Gurus als knowledge workers bezeichnet wird. Diese haben eine neue Welt erträumt, eine neue Weise zu arbeiten, Unternehmen zu führen, eine andere Art, sich selbst zu definieren, weder blue noch white collar, weshalb sie etwa Andrew Ross, einer der herausragendsten Chronisten ihrer Geschichte, no collar genannt hat. Später sind sie von der Finanz wieder aufgesogen und durch die Krise 2000/2001 aufgerieben worden – aber welche Revolution ist im kapitalistischen Westen nicht institutionell aufgesogen und aufgerieben worden? ..." https://www.jungle.world/artikel/2007/42/uscire-dal-vicolo-cieco

4) https://jungle.world/artikel/2025/49/kapitalismus-internet-die-wut-vor-dem-bildschirm

durch andere aussetzen und dadurch ohne deren implizierte Erwartungen erfüllen zu müssen. *„There's the thrill of disembodiment that haunts every online space, the perfect embrace between idea and medium".* (5) Sie vergessen darüber aber, dass das Wahrgenommen werden und von anderen berührt werden ein menschliches Bedürfnis ist, das das Internet nicht erfüllen kann. Und dass die unkomplizierte Art, durch Selbstzuschreibung eine Identität zu entwerfen, in Konflikt geraten kann mit der nichtdigitalen Welt, wo die Wahrnehmung durch und Interaktion mit anderen eine große Rolle spielt. Die anderen werden Online-Aktivisten und führen politische Handlungen auf, die sich allein auf die Sphäre des Internets beziehen und darüber auch nicht hinausgehen, Spektakel bleiben, wie im Fall der Anonymus-Darbietungen. (6) Wieder andere halten es mit den alten Aufklärern für einen Automatismus, dass der Zugang zu Information Den Menschen zu einem besseren macht, und sind enttäuscht darüber, dass Die Menschen aus diesem ihren Potenzial Hasskommentare auf social media und Verschwörungstheorien machen. Allen diesen Entwürfen ist gemeinsam, dass sie Mensch und physische Umwelt voneinander befreien, und Mensch und Körper. Das kann man aber dem Internet nicht vorwerfen, das machen die Menschen schon ganz freiwillig mit, wann immer sich die Gelegenheit bietet.

Nicht alle haben jegliche Aktivität gleich ganz auf den sog. Cyber Space verlegt, die meisten haben Zwischenformen gewählt, sowas wie Leute auf social media Profilen zu organisieren, über social media Memes zu verbreiten. Eine Zeitlang gab's auch den ernst gemeinten Versuch, auf Facebook oder Twitter eine intellektuelle Diskussion zu führen, die auch auf die reale Welt irgendeine Wirkung hat. Es kann auf social Media nichts anderes entstehen als schlechte Dynamik zwischen den Leuten. Das gute zwischen den Leuten findet nur statt, wenn sie tatsächlich zusammen in einem Raum sind. Das mutlos Machende findet dann auch statt, aber es gibt immer auch die Möglichkeit, dass man tatsächlich gemeinsam etwas tut und/oder sich gegenseitig bewegt. Im Internet gibt's das nicht: *„As several writers have noted, trust is one of the most precious commodities on the internet. Its rarity must surely be due in large part to the lack of consequences of actions online..." (Tele-Embodiment and Shattered Presence: Reconstructing the Body for Online Interaction, John Canny and Eric Paulos, S. 475)* Wenn man

---

5) https://sarahmittermaier.substack.com/p/lost-in-the-mindscape?utm_source=publication-search

6) „At the March 15 protest, an anon in his 30s who says he works in homeland security, compares Anonymous to the War on Terror--you can fight terrorists, but you can't fight an idea. Anonymous, he says, is an idea. ...

"Am I here for the lulz? Oh, fuck yeah. Without /b/, you don't get the spectacle, and without the spectacle, nobody cares. These poor guys, Arnie [Lerma] and Mark Bunker and those guys, they've been doing it for years, but without the spectacle, nobody pays attention. You wouldn't have any fun. That's what /b/'s brought--it's brought some youth, it's brought some energy". https://web.archive.org/web/20080608050312/http://www.citypaper.com/columns/story.asp?id=15543

Menschen minus Gefühle und soziale Regungen aufeinander treffen lässt, kommt - zumindest in einer kapitalistisch überformten Gesellschaft - nur gegenseitig Übertrumpfen und Niedermachen raus. Besoffene Kneipendiskussionen sind schon nervtötend genug, weil die Leute enthemmt und gefühlsgedämpft ihr Gerede unbesehen mit allen Mitteln verteidigen. Aber die entkörperlichten Diskussionen auf social media sind eine Stufe enthemmter. Weil man die Regungen im Gesicht des anderen nicht mal mehr gedämpft, sondern gar nicht mehr wahrnimmt, Zwischenmenschliches aus der Diskussion ausgeklammert bleibt, und man nicht gezwungen ist, sich zu zeigen, läuft die Diskussion halt darauf raus, wer wen niederbrüllt. Es ist ein Schaukampf und der Gewinner kann hoffen, dass Zuschauende sich ihm anschließen – wenn nicht ideologisch so zumindest vielleicht symbolisch mit Like- oder Followerzahlen. Das „Faustrecht" (7), das beschworen wird, im Internet zu wüten, wenn der aufgeklärte liberale Bürger nicht besser aufpasst, ist ein Resultat bestimmter Formen der Kommunikation. Dass im anfänglichen Internet höfliche Akademiker sich eine gediegene Konversation leisteten – über wissenschaftliche Themen, und während noch der größte Teil des Lebens offline stattfand - ist die Ausnahme davon, wie unpersönliche Kommunikation normalerweise abläuft. Wenn man nicht verantwortlich gemacht werden kann, und sich nicht zeigen muss, man denke zb an das schallgedämpfte und sichtgeschützte Innere des eigenen Autos, fallen sehr schnell die Hemmungen, auch bei sich sonst sehr zivilisiert gebenden Leuten. Man kann nur sinnvoll diskutieren, wenn man sich auch ein bisschen verletzbar macht also wenn tatsächlich was auf dem Spiel steht. Das bewegt die Leute manchmal dazu, nicht ums Gewinnen zu diskutieren, sondern um das, worums geht. Und da kann manchmal ein bisschen gemeinsam erzeugte Erkenntnis entstehen.

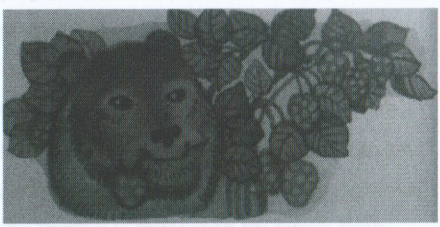
Dass man dem Computerspiel, der Internetnutzung, social media immer noch ein Potenzial zuschreibt, die Menschen zusammen zu bringen und Interaktion (ggf. über große Distanz hinweg) zu ermöglichen, ja sogar disruptives Potenzial zu erkennen meint, macht es wichtig, diese Art des Konsums zu kritisieren. Oft erzählen Freunde und Bekannte von Selbstgesprächen mit chatGPT, zum Zweck der Lösung von privaten oder professionellen Problemen, aber kaum verdeckt eigentlich aus Selbstzweifeln und dem Gefühl, mit den Aufgaben und Ansprüchen allein und überfordert zu sein und zu schnell erschöpft. - Dass die KI-Bots so unfassbare Schleimer und Arschkriecher sind, fällt gar nicht unangenehm auf. Tatsächlich haben wir uns scheinbar damit abgefunden, dass Kriechertum zum normalen Lebensablauf dazugehört, und man sich lediglich freuen darf, wenn man mal am receiving end ist. - In einer Gesellschaft, in der Körper nur noch funktionieren soll, weil seine physisch begrenzte Leistungsfähigkeit nie ausreichend sein kann, ist der Gedanke an Entkörperlichung nicht weit: leichter wär's ohne. Der Körper

7) Vgl: https://jungle.world/artikel/2026/04/rechtsextreme-unkontrolliertes-internet-das-verbieten-verbieten

wird gedacht als etwas, was nicht real sein sollte, nämlich keine Schmerzen haben, nicht müde werden, Leistung bringen, Lust verspüren. Abweichungen davon werden abgespalten, relativiert, erklärungsbedürftig: irreal. Der digitale Raum verspricht Entkörperlichung: bequem mit dem Gamerstuhl verschmelzend oder auf dem Sofa verliert sich der Mensch, bzw. verliert seinen Körper, im digitalen Raum. - Latenten Dauerstress weil der Rücken zwickt, der Magen rumort, weil man ihn nur mit Pizza gefüttert hat und weil man den Verpflichtungen der realen Welt nicht entkommen kann, gibt's inklusive.

Je mehr sich aber im Internet Leute tummeln, die mit der Realität und mit ihrer körperlichen Existenz, mit ihrer Fähigkeit zu versagen und Schmerz und Trauer zu empfinden, und mit den sie umgebenden Menschen gar nichts mehr zu tun haben, und zu tun haben wollen, desto weniger kann man mit diesem Medium anfangen, desto weniger findet dort Begegnung statt. Es gab sicher einen Moment, da war man nur aktuell informiert, wenn man auf Twitter war, wo die bedeutenden Diskussionen zuerst stattfanden. Dass dort massiv Daten gesammelt wurden, nahm man in Kauf, denn es war der einzige Ort, wo alle sich trafen, und zwar aus der ganzen Welt, was neu war, und wo deswegen alle hin mussten. Die Zeit, die wir online verbringen, ist tote Zeit, versuchte *„Mimikry ans Amorphe"*. (8) Dort passiert nichts, auch wenn wir die Zeit nicht mit zocken, sondern mit Diskutieren verbringen, oder mit dem Aufbau einer Kleinstgewerkschaft. Es ist dringend zu vermeiden, wichtige Dinge online zu besprechen. Ich glaube, eigentlich ist uns das manchmal allen klar und die pure Verzweiflung der Vereinzelung treibt uns dazu, es zu vergessen. Das Internet ist nicht der Grund, sondern das der Tendenz zur Entkörperlichung in der bürgerlichen Gesellschaft angemessene Medium. Immersiver als andere Medien mit ihren körperlosen Stimmen und ihrer berührungslosen Lebensschau ist es ein Produkt, das es uns schwer macht, uns den Gelüsten zu entziehen, die es in uns weckt. Gleichzeitig wollen wir nicht loslassen von dem Glauben, den es in uns geweckt hat, dass es Freiheit und revolutionäres Potenzial birgt.

von Stefanie Heike



8) Dialektik der Aufklärung, Horkheimer, Adorno, S. 68, auch Sn 64, 75

MUSS ES IMMER SO SEIN?

Früh morgens aufstehen, hastig eine Tasse Tee oder Kaffee trinken und zur „Arbeit" eilen, aus Angst, zu spät zu kommen, dafür einen Verweis zu bekommen, mit einer Geldstrafe belegt zu werden oder sogar ganz entlassen zu werden. 8-10 Stunden mit einer stupiden Arbeit verbringen, meist in einem Raum mit stickiger Luft, der nicht einmal die grundlegendsten Hygienestandards erfüllt. In einem billigen Restaurant oder einer Milchbar zu essen, weil man keine Zeit hat, nach Hause zu fahren und die Mittagspause mit seiner Familie zu verbringen. Angst zu haben, einen Cent zu viel für Essen auszugeben, um wenigstens ein wenig für die Bedürfnisse seiner Kinder und seiner Frau zu sparen. Spät abends müde und erschöpft von der schweren Tagesarbeit nach Hause zu kommen und weder die Mittel noch die Zeit zu haben, sich und seiner Familie nicht nur irgendeine Unterhaltung zu gönnen, sondern wenigstens in Ruhe ein interessantes Buch zu lesen, um sich geistig zu erfreuen. Ins Bett zu gehen und, ohne sich ausreichend Schlaf gönnen zu können, wieder aufzuwachen und sich erneut zur Fabrik oder zum Werk, ins Büro oder in den Laden zu beeilen, aus Angst, zu spät zu kommen und sich beim Chef zu verspäten. Und so Tag für Tag, ohne Veränderung, ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Genauso morgen, übermorgen und im nächsten Jahr, immer.

Muss es immer so sein?

In einem schmutzigen, feuchten Zimmer zu leben, das sich im zweiten oder dritten Hof befindet, in der Nähe einer Müllgrube oder einer Toilette, und für diesen Raum, in dem die Kinder eines armen Arbeiters und er selbst ihre Gesundheit ruinieren, einen Betrag zu zahlen, der fast der Hälfte seines Monatsverdienstes entspricht. Dabei hat man nicht das Recht, nach dem Aufwachen vor der festgelegten Zeit mit den täglichen Aufgaben zu beginnen. Und am Abend, wenn er nach einem schweren Arbeitstag in seine Hütte zurückkehrt, darf er nicht mit seinen Kindern spielen, herumtoben und sie unterhalten, weil der Haus- oder Wohnungsbesitzer es gewohnt ist, früh schlafen zu gehen und während seines ungestörten Schlafes absolute Ruhe verlangt. Er muss alle Unannehmlichkeiten, Einschränkungen und manchmal sogar Beleidigungen ertragen und gleichzeitig mit äußerster Pünktlichkeit jeden Monat die Miete bezahlen, sonst droht ihm die Vertreibung aus dem Haus, die Zwangsräumung mit der ganzen Familie und dem gesamten Hausrat. Arbeiten, ohne Rücksicht auf die Gesundheit, um den Vermieter mit der Miete zu bereichern; arbeiten, um die Rentabilität des Hauses des Vermieters zu steigern. Und so sein ganzes Leben lang zum Wohle des reichen Eigentümers arbeiten, sein Sklave sein und wissen, dass man, wenn man sich aus der Unterdrückung des einen befreit, in die Fänge eines anderen gerät, der vielleicht noch schlimmer ausbeutet.

Muss es immer so sein?

In der besten Zeit des Lebens, wenn man so gerne voller Energie arbeiten möchte, sich nach Freiheit und Unabhängigkeit sehnt, dem heimischen Herd entfliehen möchte, sich für mehrere Jahre von Vater, Mutter, Frau und Kindern zu trennen, um zum Militärdienst eingezogen zu werden. Man lernt, Menschen zu töten, wird von Offizieren und Vorgesetzten niedrigerer Ränge beleidigt, beteiligt sich auf Befehl der Obrigkeit an Gewalttaten gegen friedliche Bürger und lernt dabei nicht nur nutzlose, sondern geradezu bösartige Methoden, um dem Eigentum, der Gesundheit und sogar dem Leben von „Feinden" zu schaden, nur weil diese in einem anderen Staat leben und einer anderen Herrschaft unterworfen sind. Für mehrere Jahre auf das Gefühl der Menschenwürde zu verzichten, sich in eine Maschine zu verwandeln, die von bösartigen Menschen, die sich selbst als Vorgesetzte bezeichnen, für egoistische Zwecke gesteuert wird und deren Ungehorsam, wenn nicht mit der Todesstrafe, so doch zumindest mit einer der schwersten Strafen geahndet wird, deren Erfindung jede Macht als ihre wichtigste Pflicht ansieht, um die versklavten Menschen zum Gehorsam zu zwingen.

Muss es immer so sein?

Ein Leben lang arbeiten und keine Ergebnisse der eigenen Arbeit sehen, weil die moderne Gesellschaft so aufgebaut ist, dass die Früchte der Arbeit der Arbeiterklasse von den Parasiten der Menschheit genutzt werden: Kapitalisten, Landbesitzern, der herrschenden Klasse und ihren Dienern, Beamten, Polizei, Gendarmen usw. Sich mit der Landwirtschaft beschäftigen, der edelsten aller Arten von Arbeit, und dem Eigentümer Pacht für das Land zahlen, Grundsteuer entrichten; oder arbeiten und die Ergebnisse seiner Arbeit mit dem Landbesitzer teilen. Es ist nicht möglich, ein Stück Land zu kaufen, da es sehr teuer ist und sich vollständig im Besitz der Kapitalisten befindet. Seinen Lebensunterhalt mit irgendeinem Handwerk verdienen und alle seine Einkünfte durch die Zahlung von Gewerbe- und Einkommenssteuern, die Miete für Wohnung und Werkstatt an den Vermieter, die Begleichung der Geldforderungen der Stadt- und Handwerksämter, der Steuerbehörden, der Polizei, der Gesundheitsaufsicht usw. zunichte machen. Sich bewusst zu sein, dass deine Arbeit für die Gesellschaft notwendig ist, dass diese ohne Bauern, die Getreide anbauen, und Arbeiter, die lebensnotwendige Güter herstellen, nicht existieren kann, und gleichzeitig in völliger wirtschaftlicher Abhängigkeit von Menschen zu stehen, die von deiner Arbeit leben und dich als minderwertiges Wesen betrachten.

Nicht das Recht zu haben, zu sagen, was man denkt, oder offen Sympathie für das zu bekunden, was einem am gerechtesten und sinnvollsten erscheint. Sich niemals frei zu fühlen, nicht einmal zu Hause, weil zu jeder Tages- und Nachtzeit verschiedene Polizisten, Gendarmen, Detektive usw. die Unverletzlichkeit der Wohnung verletzen können. Sie können gewaltsam in das Haus eindringen, um das gesamte Eigentum zu durchsuchen, alle Papiere, Briefe, Tagebücher und Bücher zu lesen, alles zu beschlagnahmen, was ihnen notwendig erscheint, und ohne jegliche rechtliche Grundlage einen friedlichen und in den meisten Fällen wehrlosen Bürger zu verhaften und ihn seiner Freiheit zu berauben. Dabei ist nicht nur Widerstand, sondern sogar Protest völlig sinnlos, denn die geringste Verzögerung beim Gehorsam gegenüber den „Mächtigen" wird von den Gesetzen als schwerstes Verbrechen angesehen, das als „Ungehorsam gegenüber den Anordnungen der Behörden" bezeichnet wird. Auf diese Weise muss

man sein ganzes Leben lang ein gehorsames Werkzeug in den Händen derer sein, die die Macht an sich gerissen haben und sich stolz als Autoritäten bezeichnen, die dazu berufen sind, „sich um das Wohl ihres Volkes zu kümmern".

Leben, ohne es zu wagen, das bestehende System zu kritisieren, und nur „im Privaten" anders zu denken, als es die „Oberen" erlauben. Muss es immer so sein?

Sich als freier Mensch zu fühlen und gleichzeitig in allen Kleinigkeiten seines Lebens verschiedenen Vorschriften der Behörden und Gesetzen unterworfen zu sein, die darauf abzielen, fast jeden Schritt und jede Handlung der Bürger zu reglementieren. Nirgendwo einen Ort zu finden, an dem man sich außerhalb der Aufsicht von Polizisten, Gendarmen, Detektiven, Spionen und anderen Feinden der menschlichen Freiheit fühlen könnte. Leben und arbeiten, damit man von verschiedenen Regierungen schikaniert wird, angefangen bei kaiserlichen Despoten bis hin zur nicht weniger despotischen Sowjetmacht, die lautstark verkündet, dass sie eine Volksregierung sei, aber im Wesentlichen genauso usurpatorisch ist wie die Zarenherrschaft und vom einfachen Volk, d. h. den tatsächlichen Arbeitern und Bauern, noch mehr gehasst wird als die letztere. Zu wissen, dass man ein Sklave ist und dass es kein Ende seiner Sklaverei gibt, denn wohin man auch geht, überall wird das Volk von irgendjemandem versklavt. An einem Ort wird es vom König und seinen Dienern ausgebeutet, an einem anderen von einer Regierung, die sich republikanisch nennt, sich aber auf die Klasse der Kapitalisten stützt und daher bürgerlich ist, folglich den Interessen der arbeitenden Bevölkerung feindlich gegenübersteht, an einem dritten Ort von der bolschewistischen Regierung, die in der Ausbeutung der Volksmassen den höchsten Grad an Perfektion erreicht und in ihren „Untertanen" sogar das elementare Freiheitsbewusstsein unterdrückt hat, das unter dem zaristischen Regime im russischen Volk noch glimmte...

Kurz gesagt, egal wohin man geht, es gibt keine Möglichkeit, ein System zu finden, in dem alle frei und ungehindert atmen können, d. h. ein System, das unter dem Namen friedliches anarchistisches Zusammenleben bekannt ist.

Muss es immer so sein?

Nein, ich denke, dass es anders sein muss, dass die Arbeiterklasse letztendlich ihre Befreiung erreichen und der Welt zeigen wird, wie man leben muss, wie man die Träume der Menschheit von einem freien, brüderlichen und arbeitsamen, nicht parasitären Leben verwirklichen kann.

A. Abutkow, aus: Delo truda – Probuschdenije, Organ der vereinigten Föderation russischer Arbeiterorganisationen der USA und Kanadas, Nr. 62 / 1960

Gesellschaftsspiele der Saison

Arbeite mal mehr

Die fröhlichen Teilnehmenden teilen sich, je nach Größe der Spielgesellschaft, in zwei oder drei Teams auf, „Bünde" genannt. Jeder „Bund" wählt aus seiner Mitte einen würdigen Vertreter oder eine würdige Vertreterin, die sich durch einen besonders aufrechten Gesichtsausdruck bei gleichzeitiger Skrupellosigkeit auszeichnen, im Spielgeschehen „Bundesmaskottchen" genannt. Diesen obliegt es fortan, sich symbolisch um das Wohlergehen ihrer „Bünde" zu kümmern. D.h. sie müssen ihre „Bünde" zu irgendeiner halbwegs sinnvollen gemeinsamen Tätigkeit organisieren, auch wenn sie dabei nur ihren korpulenten Leidensgenossen auf dem Boden hin- und herschieben. Die Mitglieder werden dabei müde,simulieren lebensgefährliche Krankheiten nörgeln und verlangen nach leckerer Limonade. Die Aufgabe des Maskottchens ist nun, das optimale Verhältnis zwischen erpresster Tätigkeit und benötigter Limo herauszufinden. Gewinnt dasjenige „Bundesmaskottchen", welches am Ende des Tages seine Limovorräte beibehält, am wenigsten geohrfeigt und nicht zum Teufel geschickt wird.

Mach mal alles neu

Hier werden Fantasie und Gedächtnis der Teilnehmenden gefordert. Mit Stiften und Papierblättern bewaffnet sitzt die Spielrunde beisammen und versucht, erst mal im Stillen, vor sich hin den ganzen lieben Tag akribisch zu rekonstruieren: So ist man z.B. aufgestanden, Zähne geputzt, Kaffee getrunken, Radio gehört usw. Minute für Minute soll der Tag aufgeschlüsselt werden. Nun geht es an die Präsentation, bloß mit dem Unterschied, dass die einzelnen Schritte durch ihren kompletten Gegenteil oder die wildesten fantastischen Storie ersetzt werden. Die ZuhörerInnen lachen lauf auf und versuchen, durcheinander schreiend, wieder dahinter zu kommen, welche alltäglichen und scheinbar grundnormalen Handlungen sie in diese missliche Lage gebracht haben: Eine unerträgliche Hausparty, wo man die Zeit mit Gesellschaftsspielen vertreiben und seine/ihre Lebensentscheidungen hinterfragen muss.

Mach mal eine Heftvorstellung

Dieses Spiel ist eines, das evt. auf das vorherige aufbaut und den Bastellustigen und Schreibwütigen unter uns gefallen wird. Die Party bestimmt per Los 2-3 Menschen, die 15 bis 20 Minuten Zeit bekommen, um ein ansprechendes Booklet mit Text und Bildern vorzubereiten, was man so alles neu machen müsste und was ihr schon so alles neu macht und warum es ausgerechnet euch besser gelingt als den anderen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt! Während die „Redaktionen" hektisch unter Druck arbeiten, muss der Rest auf die Schnelle eine kleine Feier für die oder den SiegerIn vorzubereiten. Endlich ist es soweit und die „Redaktionen" treten auf einem improvisierten Podium gegeneinander auf und versuchen das johlende Publikum niederzuschreien und von sich zu überzeugen. Gewonnen hat jedoch der- oder diejenige, wer es sich nicht anmerken lässt, dass ihm der Dünnschiss beim Heruntersteigen vom Podium in den Clownschuhen schwappt.

ZUR KRITIK DES KRIEGSGEWERBES

I've got the music for the masses
The pounding drums of slavery
Blood for oil from lower classes
Sold out for democracy
It's a war / And I want more
It's a war / Give me what I'm paying for
Gorefest: For the Masses

Unbeeindruckt von der völlig schwachsinnigen Debatte, welche die Überreste der ehemals radikalen Linken im Stande der gesellschaftlichen Ohnmacht und Irrelevanz führen, ob man bei der Verteidigung des idealen „kollektiven Westens" die Staats- und Nationalismuskritik hintanstellen soll, will die Bundesregierung sich noch unbeliebter machen und plant schon mal Großes für die Zukunft des Standortes. „Sonderpakete" in Milliardenhöhe, „Umstrukturierung" der Sozialausgaben, Rettung der Industrie (insbesondere der Autoindustrie, die vor deutscher Überheblichkeit die aktuellen Trends verpasst hat) durch Militarisierung der Produktion.

Ebenfalls von den Wunschvorstellungen der hiesigen Linken unbeeindruckt läuft nicht sehr weit von hier entfernt ein sehr realer Krieg, aber sehr surreal wirkt, da die Kampfszenen mit seinem Mix aus modernster Elektronik und vorsintflutlicher Technik (wie z.B. der 30 km langer Güterzug in Donbass, der als mobile Schutzvorrichtung dient) manchmal an Mad Max-Filme aus den 80ern erinnern. Er lässt von jedem Smartphone praktisch rund um die Uhr live und in Farbe verfolgen. Wenn man möchte, kann man sogar nachvollziehen, wie es sich anfühlt, wenn irgendwo in der Nähe eine termobarische Bombe hochgeht (1).

Für einen Staat zu sterben, dessen Regierungspersonal pathetische Reden von Zivilisation schwingt, bei erster Gelegenheit für gute Rohstoffpreise oder andere Geschäfte jedem Autokraten auf den Pimmel klettert, und, wie während der Covid-Epidemie gesehen, sich um die Jugend nicht allzu sehr kümmert, ist – wie der Theologe Hermes Phettberg zu sagen pflegte – Arsch. Es steht den alten Säcken und Schachteln überhaupt nicht zu, irgendwas von der Jugend zu fordern, geschweige denn diese auf die geopolitische Schlachtbank zu legen. Die Jugend misstraut dieser Regierung und dem „Golem des europäischen Militarismus" (Ernst Bloch) vollkommen richtig. Ein russischer Soldat fand zur Zeit der großspurigen Invasion in die Ukraine im Frühjahr 2022 dazu erstaunlich passende Worte: *„Die Armee ist so organisiert, dass niemand Fragen stellt. Und wie es aussieht, erreichen die Befehle auch die Kommandeure nur stufenweise. Je höher der Rang, desto mehr weiß man. Als Fallschirmjäger und Zeitsoldat bin ich im Grunde nichts anderes als ein Hengst, der zur Kastration geführt wird. Mir erklärt keiner was, ich kann nur die Waffe hinschmeißen und wie ein Feigling zurückrennen oder allen anderen folgen. (...) Um wilde Hengste zu kastrieren, muss man sie zumindest ein bischen zähmen, damit sie zulassen, dass man ihnen Zaumzeug anlegt und sie führt. (...) Das Gleiche gilt auch*

1) Nicht empfehlenswert!

für einen Zeitsoldaten bei der Armee: Geh hierhin, geh dorthin, feiner Junge, gut gemacht, und jetzt dorthin. Und eines schönen Tages bringt man dich dann plötzlich irgendwohin, wo du total am Arsch bist. Aber du wurdest gut dressiert: Du willst nicht verstehen, du machst einfach". (2) Kein Wunder, dass es jedem jungen Menschen, der bei Vernunft ist, vor der Institution Militär graut.

Daran sollten auch die Hobby-Geopilitaster denken, wenn sie die Verteidigung des „Westens" am Kneipentisch planen. Wenn man für sich nicht wenigstens „a walk on part in the war" einräumt, muss man sich eingestehen, dass man – wie alle anderen „Linksintellektuellen" auch – nur darauf geil ist, endlich Massen an Menschenmaterial verwalten zu dürfen. Sprich man ist Staatsphilosoph.

Auf der Seite der Jugend herrscht notwendigerweise radikaler Gratismut, es kost' ja nix, ein mal „Alles für Alle" oder dergleichen zu fordern. Kein Vorwurf an dieser Stelle. Sie wäre allerdings gut beraten, sich Fürsprecher und Zuflüsterer aus den Reihen der Linkscampisten zu entledigen. Ein SDAJ-ler aus der Orga spricht eine Sprache, die sich von der Sprache der Rechtscampisten null unterscheidet:

tagesschau.de: Was ist, wenn die Diplomatie scheitert - zum Beispiel mit Russland?

Kramer: Die Russische Föderation steht nicht an der Grenze Deutschlands. Anders als die Menschen in der Ukraine haben wir noch die Möglichkeit, einen Krieg zu verhindern. (3)

„Es ist alleine deren Problem", könnte man auch sagen. An der Geschichte der Shitholes von sog. Volksrepubliken in Donbass kann man studieren, was passiert, wenn die unorganisierte Mehrheit der Meinung ist, es wird sie schon nicht treffen. Warum sollte es überhaupt? Am 2. Mai 2014 in Odessa kann man wiederum studieren, was passiert, wenn eine weitere „Volksrepublik" verhindern möchte.

Mich würde interessieren, wo ist die Sorte Linke abgeblieben, die vor einiger Zeit gezielt zum Bund gegangen ist, um sich an den modernen Waffensystemen ausbilden zu lassen? Sind Revolutionsfantasien nicht mehr en vouge, hat man die Taktik als widersinnig verworfen? Oder hängt man das aus verständlichen Gründen nicht an die große Glocke? Es ist zwar lange her, dass so bei allen linken Sekten hochangesehene Leute wie Rosa Luxemburg oder Wilhelm Liebknecht das System Miliz bzw. Volksbewaffnung versus das System stehendes Heer unter den ökonomischen und wirtschaftlichen diskutiert, aber wo ist dieses Thema hin? (4) Müßiges Thema, weil in absehbarer nicht realistisch? Welches der linken Themen denn z.Z. nicht müßig? (Außer dem völkisch-islamistisch befreiten Palästina, versteht sich!)

Tja, die Kriegsplage, auch „die Gesundheit des Staates" (Randolph Bourne) genannt, wird uns noch lange beschäftigen, auch wenn wir die Augen zumachen und sie uns wegwünschen. Waren die ersten Stammeskriege streng religiös-rituell regle-

2) Pawel Filatjew: ZOV. Der verbotene Bericht, 2022

3) https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/wehrdienst-schulstreik-gegen-wehrpflicht-100.html

mentiert, also keine Kriege in einem uns bekannten Sinne, kommen sie in der Menschheitsgeschichte mit der Staatlichkeit auf, also mit den Menschen, die sich ökonomisch reproduzieren, indem sie berufsmäßig Gewalt ausüben. Zwar ist es in der Ethnologie umstritten, ob alte Herrscher die ersten Münzen prägen ließen, um die Söldner oder die Prostituierten zu bezahlen, ist die Frage hier uninteressant.

Bei aller nötigen Abstraktion, treffender als Bakunin kann man das Wesen der staatlichen Politik kaum ausdrücken: *„Die Existenz eines einzigen, begrenzten Staates setzt zwangsläufig die Existenz mehrerer Staaten voraus oder führt gegebenenfalls zu deren Bildung, da es ganz natürlich ist, dass die Individuen, die ihm nicht angehören und von ihm in ihrer Existenz und ihrer Freiheit bedroht werden, sich ihrerseits gegen ihn zusammenschließen. So ist also die Menschheit in eine Vielzahl einander fremder, feindseliger und bedrohender Staaten geteilt. Es gibt kein Gemeinrecht, keinen Gesellschaftsvertrag zwischen ihnen, denn gäbe es einen, würden die aufhören, voneinander absolut unabhängige Staaten zu sein und föderierte Mitglieder eines einzigen Großstaates werden. Aber solange dieser Großstaat nicht die gesamte Menschheit umfasst, hätte er zwanghaft andere föderierte Großstaaten zu Feinden, und der Krieg bliebe notwendigerweise das oberstes Gebot im Leben der Menschheit. Der Staat ist also die offenkundigste, zynischste und vollständigste Negation der Menschheit. Er zerbricht die umfassende Solidarität aller Menschen auf Erden, indem er einen Teil von ihnen zusammenschließt, um alle übrigen zu erobern, zu unterwerfen und zu vernichten. (...) da es ein internationales Recht nicht gibt und es niemals ernsthaft verwirklicht werden kann, ohne die eigentliche Grundlage der Staaten, das Prinzip der absoluten Souveränität, zu untergraben, kann der Staat gegenüber fremden Bevölkerungen keine Pflichten haben".* (5) Die Sprache, die Staaten untereinander sprechen ist universell und abstrakt in ihrer Menschenverachtung: „Außenpolitik ist eine pathologische Erscheinungsform und Praxis des Politischen. Pathologisch wird das Politische, die große Entdeckung von Öffentlichkeit und Selbstbestimmung, wenn es in das Streben von Menschen nach Herrschaft über Menschen verkehrt wird..." Man soll sich nicht täuschen lassen, wenn die Außenpolitik sich „diplomatisch", zivilisiert eben gibt. Um mitreden zu können, muss man souverän sein,

---

4) Der alte Liebknecht hat sogar noch „den großen Nachbarn" ganz klar im Blick: „Gäbe es ein Europa, d.h. hätten die europäischen Culturstaaten eine gemeinsame Politik, könnte nur einer der großen Culturstaaten sein Votum, ohne Gefahr seitens der Nachbarn, nachdrücklich zu Gunsten des Friedens in die Wagschale legen und Rußland ein energisches Halt! zurufen, so wären die Kriegswolken längst zerstreut — ja, sie hätten sich gar nicht angesammelt. Das Halt! ist nicht zugerufen worden, und es konnte nicht zugerufen werden. Warum nicht? (...) Und die russischen Staatsmänner sind nicht die Leute, die ein Opfer so leichten Kaufs wieder loslassen". Zur orientalischen Frage oder Soll Europa kosakisch werden?, 1878

5) Föderalismus, Sozialismus, Antitheologismus, 1867

6) Ekkehart Krippendorff: Kritik der Außenpolitik, 2000

d.h. Kriegsfähigkeit demonstrieren: „...sie sie wird im Militärritual von Staatsempfängen bis zu nationalen Feiertagen regelmäßig reproduziert und symbolisch bekräftigt". (6)

Der Leiter des legendären Moskauer Marx-Engels-Instituts und ehemaliger Narodnik Dawid Rjasanow trollte ein mal die Hobbyhorser unter den sowjetischen Befehlshabern und erklärte ihnen, wie die Entwicklung der Produktivkräfte alle Bereiche der menschlichen Tätigkeit und mit ihnen selbst die schändlichen Taktik und Strategie der Kriegsführung verändert; in den 1920ern kann man eben nicht mehr Krieg führen als wäre man Mitte des 19. Jhd. Stecken geblieben. Fröhlich-wissenschaftlich, praktisch-zynisch geht es zu:

„Das Militärwesen, die Kriegskunst, ist die Gesamtheit jener Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse, die für die Kriegsführung erforderlich sind. Sie wissen sehr wohl, dass die Militärgeschichte, die Geschichte des Krieges einen der wichtigsten Abschnitte in der Entwicklungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft darstellt, in der Geschichte der Entwicklung des Klassenkampfes innerhalb der Gesellschaft und des Konkurrenzkampfes zwischen den herrschenden Klassen verschiedener Nationen. Genauso wie der Krieg in der Außenpolitik die Fortsetzung dieser Politik mit anderen Mitteln ist, so ist auch der Bürgerkrieg im Bereich der Innenpolitik die Fortsetzung des Klassenkampfes mit anderen Mitteln. Kriege, ob nach außen hin oder nach innen, sind soziale Phänomene, die nur in einem bestimmten gesellschaftlichen Umfeld auftreten; ihre Formen und Ziele lassen sich nur durch die Untersuchung jenes gesellschaftlichen und historischen Umfelds erklären, in dem sie stattfanden und stattfinden, durch die Erforschung jener spezifischen zeitlichen und räumlichen Bedingungen, die ihnen ihren Stempel aufdrücken. (...)

Der Krieg wird vom Staat geführt, mit Hilfe des gesamten Staatsapparats. Die Staatsmacht ist das Instrument, mit dessen Hilfe die herrschende Klasse die ausgebeuteten Klassen unterwirft. Doch der Staat ist nicht nur ein Instrument der Unterdrückung und Unterwerfung. Ein charakteristisches Merkmal jener gigantischen, einfachen und zugleich komplexen Zusammenarbeit, die diese Gesellschaft, dieser Staat auf diesem Territorium darstellt, besteht darin, dass diese Zusammenarbeit eine enorme Menge an Kraft und Energie hervorbringt, die niemals die bloße Summe einzelner individueller Energien ist, genauso wie, um mit den Worten von Marx zu sprechen, ‚die Stoßkraft eines Kavallerie-Eskadrons oder die Widerstandskraft eines Infanteriebataillons sich wesentlich von der Summe der individuellen Stoß- und Widerstandskräfte unterscheidet, die einzelne Kavalleristen und Infanteristen ausüben könnten'. All diese enorme gesellschaftliche Energie, all diese Summe der Volksmassen – lebendig und materiell –, die durch gesellschaftliche Zusammenarbeit entsteht, aber in erster Linie vom Staat absorbiert wird, – all diese Kraft nutzt die herrschende Klasse (...) für ihre eigenen Zwecke, um die gesamte Gesellschaft umzugestalten, um eine neue Gesellschaft ‚nach ihrem Bild und Gleichnis' zu schaffen.

(...) Marx definiert in einem seiner Briefe an Engels das Kriegsgewerbe – sentimentalen Menschen mag diese Definition zynisch erscheinen – als ein Menschenmordgewerbe, als einen Industriezweig,

Ein Radausflug der Bärenfamilie

der sich mit der Ausrottung von Menschen befasst. ‚Wo', schreibt er, ‚wird unsere Theorie, dass die Arbeitsorganisation durch die Produktionsmittel bestimmt wird, noch eindrucksvoller bestätigt als in der Menschen tötenden Industrie?' Das klingt natürlich nicht sonderlich schön. Aber man darf die Augen nicht vor der nackten Realität verschließen. Krieg ist die gegenseitige Vernichtung von Menschen; das Kriegsgewerbe – ob wir es nun Kunst oder Wissenschaft nennen – ist die Gesamtheit der Methoden und Mittel zur Vernichtung der ‚Personalkraft' des Gegners. Die Perfektion dieser Methoden und Mittel wird durch den Entwicklungsstand der Produktionsverhältnisse, der Arbeitsmittel und der Vernichtungsinstrumente bestimmt.

(...) Der vorrangige Einfluss wirtschaftlicher und sozialer Faktoren auf das Militärwesen lässt sich am deutlichsten an dem tiefgreifenden Wandel erkennen, der sich im Zuge der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung in den Verhältnissen zwischen den verschiedenen Bereichen des Militärwesens und insbesondere in den Verhältnissen zwischen Strategie und Taktik, den beiden wichtigsten Teilen der Kriegskunst, vollzogen hat.

Selbst Laien wissen, dass Taktik eine Gesamtheit

von Regeln ist, die man kennen muss, um dem Gegner unter für ihn möglichst ungünstigen Bedingungen eine Schlacht oder einen Kampf aufzuzwingen und seine ‚Personalkraft' zu vernichten. Aus einzelnen Schlachten setzen sich militärische Operationen zusammen. Bis zu einem gewissen Grad bleibt die Taktik die ‚reinste' Kriegskunst. Dort, wo bekannte Formen gesellschaftlicher Beziehungen scheinbar unveränderlich bleiben, wo sich eine bestimmte gesellschaftliche Organisation über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg auf derselben Grundlage reproduziert, entstehen neben anderen ‚ewigen Wahrheiten' auch ‚ewige Prinzipien' der Kriegskunst. Bleibt die gesellschaftliche Struktur unverändert, so bleiben auch die Struktur der Streitkräfte und die jeweiligen taktischen Verfahren unverändert. Die große Französische Revolution, die die Grundlagen der alten feudalen Gesellschaft zerstörte, erschütterte auch die Grundlagen der traditionellen Kriegskunst. Sie bewirkte, bekanntlich, eine grundlegende Veränderung auch im Bereich der Taktik. Es stellte sich heraus, dass die Taktik nicht nur vom Entwicklungsstand der Technik, sondern auch von der Klassenzusammensetzung der Armee bestimmt wird. Nicht nur die Mittel zur Vernichtung des Feindes haben sich verändert, sondern auch die räumlichen Bedingungen des Kampfes. (...) Strategische Fragen sind so eng mit wirtschaftlichen und politischen Fragen verflochten, und das Schicksal der Armee ist so sehr mit dem Schicksal der gesamten Zivilbevölkerung verbunden, dass die Grenze zwischen Front und Hinterland, die sich während des imperialistischen Krieges bereits erheblich verwischt hat, angesichts der neuen technischen Errungenschaften in der Luftfahrt und der chemischen Verteidigung gänzlich zu verschwinden droht". (7)

Es scheint ein europäischer Luxus zu sein, diese gesamtgesellschaftliche Verflochtenheit nicht zu verstehen, nicht verstehen zu wollen oder es einfach (noch nicht) zu müssen. So schimpfte der Rheinmetall-CEO im Frühjahr auf die angeblich minderwertige ukrainische Drohnen-Produktion, sie werde von Hausfrauen erledigt. (8) Ausgerechnet diese entgegen der staatlich-militärischen Rigidität ermöglicht eine schnelle Entwicklung, Erprobung und Anpassung neuer Technik und mit ihr neuer Kampftaktik auf der ukrainischen Seite, auch wenn diese manchmal tatsächlich von Amateuren in irgendwelchen Garagen erledigt wird. (9) Mag der deutsche Herrenmensch darüber die Nase rümpfen oder nicht. Genau darum ging es letztens bei der Absetzung des „Schlächters" Syrskis und der Ernennung von Michajlo Drapatyj zum Oberbefehlshaber der ukrainischen Streitkräfte. Ähnliche Strukturen und begabte Menschen existieren zwar auch auf der russischen Seite, der Staat ist weit weniger beweglich und bestraft viel-

---

7) Die Kriegskunst und der Marxismus, 1926 https://liberadio.noblogs.org/?p=3814

8) https://www.zeit.de/politik/ausland/2026-03/ukraine-rheinmetall-armin-papperger-drohnentechnik-wolodymyr-selenskyj

9) https://ukraineverstehen.de/verteidigung-als-aufgabe-fuer-ganze-gesellschaft/

mehr die Initiative vor Ort: Der Gen. Der 58. Armee Iwan Popow z.B., der 2023 erfolgreich die ukrainische Gegenoffensive abwehrte und es mit der Verbesserung der Kommandostrukturen ernst meinte, sitzt nun im Gefängnis. Der frisch zum Chef der russischen Drohnen-Stritkräfte Panzergeneral Denis Ljamin wird vermutlich nicht viel aufrichten können, man kann genauso gut die Betten im Puff neu ausrichten, das Wesentliche wird sich nicht ändern. Hoffen wir, dass es weiterhin so bleibt! (10)

Eine der wenigen erfreulich vernünftigen Stimmen in der deutschen Medienlandschaft ist die von Marcus Keupp. Er lässt sich von russischer Selbstüberschätzung nicht blenden, vor ein paar Jahren hat er einige Thesen aufgestellt, die für uns vielleicht von Interesse sein könnten. Demzufolge ist das Militär ein Teil des Nationalstaates und seiner Verwaltung und wird planwirtschaftlich unterhalten – im Unterschied zu feudalen bzw. absolutistischen Heeren. Wie alle öffentliche Organisationen, versucht das Militär auch, seine Effizienz zu steigern. Die planwirtschaftliche Finanzierung fördert das ineffiziente Verhalten, welches sich nicht durch optimierte Planungsprozesse ausbessern lässt. Mit der militärischen Effizienz wird alles auf ein mal sehr luftig. Was heißt „lokale Rivalitäten im Konsum militärischer Leistungen"? Soll Sicherheit ein öffentliches Gut sein, so ist sie offensichtlich was anderes als Schulen oder befahrbare Straßen: Bis zum Kriegsende weiß niemand, ob sich die Investitionen ins Militär „gelohnt" haben, und das „unverbindlich" in einem Ernstfall zu überprüfen kann unmöglich jemand wollen. Das Militärbudget wird so zu einer „Versicherungsprämie": spekulativ. Das Militär setzt personelle und materielle Ressourcen ein, um spezielle Fähigkeiten zu erzeugen, die im Ernstfall eingesetzt werden – Erfolg ist hier nicht der Absatz auf dem Markt, sondern die Fähigkeiten selbst und die bemessen sich nicht in verwendeten Ressourcen. Dieser VWL-Wahnsinn steigert sich noch weiter. Es besteht nämlich ein Zwang zum Konsum der „Militärleitungen" und Besteuerung unabhängig davon, ob eine „Nachfrage" gibt, man wird „gesetzlich versichert". Staatliche Transferleistungen müssen müssen in Demokratien politische legitimiert werden. Es entscheiden PolitikerInnen über das Militärbudget, die nicht zwingend kompetent und haftbar sein müssen, zivile PlanerInnen müssen zeit- und kostenaufwändig Informationen beschaffen, die Zivilbevölkerung kann kaum die Ressourcennutzung und die Auftragserfüllung kontrollieren. Lieferanten und andere Interessengruppen wollen möglichst viel und lange vom Budget abhaben. Für Kombattanten sind das nur KostenverursacherInnen, es besteht kaum eine Möglichkeit, diese langfristigen Verträge umzuformen oder aufzulösen. Anpassung der Leistung ist nur langfristig möglich. Eine Effizienzmessung ist nur als eine extrem tayloristische

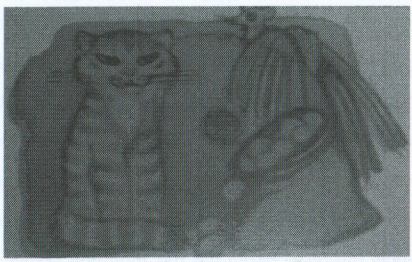
10) https://www.rusi.org/explore-our-research/publications/commentary/russias-selective-adaptation-command-control-and-limits-learning-war

Arbeitsorganisation durchführbar (von Battmachen bis komplexe Waffensysteme bedienen). Nach Keupps Ansicht ist der bestehende planwirtschaftliche Militärkomplex kaum reformierbar, seine Lösungsansätze umfassen eine Dezentralisierung, Privatisierung und Anbindung an „marktnahe" AnbieterInnen. (11) Ein Vorteil bietet diese Sicht der Dinge abseits vom verfassungspatriotischen Pathos allerdings schon: Das Militär als kaum zu kontrollierendes Ungeheuer, das auf eine sehr unübersichtliche Weise Ressourcen mit einem sehr fragwürdigen Resultat verschlingt. (12)

Der Techologieoptimismus eines Jay Tuck („KI und der moderne Krieg", 2022) dürfte für Jürgen Wagner („Im Rüstungswahn. Deutschlands zeitenwende zu Aufrüstung und Militarisierung", 2022) mit allem neuen geilen Spielzeug der Bundeswehr wie z.B. eigene KI, Battle Management System und Tactical Wide Area Network ein Graus sein. Er zeigt auf, dass die viel beschworene „chronische Unterfinanzierung" eine glatte Lüge ist, dass die Rüstung laut einem Gutachten von 2014 öfters zu teuer, zu spät und mangelhaft kommt. Ein dysfunktionaler Verein in einer irrationalen Gesellschaft wird das Problem der aufgezwungenen Aufrüstung und Verteidigung (bin mir nicht sicher, ob die Linkscampisten die Problematik jemals kapieren werden) nicht auf eine befriedigende Art und Weise lösen können.

Bleibt noch herauszufinden, was für ein Gemeinwesen sich dem Problem stellen könnte. In den Worten eines russischen Artillerieoffiziers: *„Ja, die gesamte Geschichte verrät es uns: Während die kleinen Staaten aus Schwäche tugendhaft sind, behaupten sich die mächtigen Staaten nur durch das Verbrechen. (...) Wir sind die Nachkommen der Französischen Revolution, und wir haben von ihr die Religion der Menschlichkeit geerbt, die wir auf den Ruinen der Religion der Göttlichkeit errichten müssen: Wir glauben an die Menschenrechte, an die Würde und die notwendige Emanzipation des Menschengeschlechts. Wir glauben an die menschliche Freiheit und an die menschliche Brüderlichkeit, auf der Grundlage menschlicher Gerechtigkeit. Wir glauben, kurz gesagt, an den Sieg der Menschlichkeit auf Erden".* (13)

von Ndejra



11) Marcus Matthias Keupp: Militärökonomie, 2019

12) https://www.dw.com/de/milliarden-f%C3%BCrs-milit%C3%A4r-die-einkaufsliste-der-bundeswehr/a-75706494

13) Und ja, das ist schon wieder Michail Bakunin, siehe oben.

POLITISCHE PATHOLOGIE IM ALLTAG

Bei allem proklamierten Rationalismus und aller scheinbaren Sensibilisierung gegenüber psychischen Leiden, meiden es die selbsternannten Radikalen, über das geistige kollektive Leben zu reden und sich selbst aus der Kritik nicht herauszunehmen. Wo es doch geschieht, schielt man auf den politischen Gegner und versucht ihm mit einer auf links gedrehten Psychoanalyse, mit der Kritischen Theorie oder Wilhelm Reich beizukommen. Unter den Bedingungen der gesellschaftlich-politischen Ohnmacht ist das ein ziemlich trauriges Unterfangen, weil es nicht die Möglichkeit hat, den Gegner und mit ihm die ganze erkrankte Gesellschaft Therapiemaßnahmen zu unterwerfen, das wusste noch der alte Hippie Fromm als er das Programm für die Socialist Party – SDF Ende der 1950er Jahre verfasst hatte. Ist man selber an der Macht, lässt man davon notwendigerweise ab, weil dieses Kritikinstrument auch gegen die eigene Herrschaft wenden kann und ebenso notwendigerweise muss. Genau so wenig Interesse daran hat das moderne säkulare Christentum mit seinen Cargokult-Sekten, Säulenheiligen, überlieferten Schriften und deren Neuinterpretationen, gemeinschaftlichen Ritualen, dem Leidens- und Scheiternskultus, das wir nach ökumenischer Manier einfach „die Linke" nennen. (1)

Dabei wäre es naheliegend: Soll die Religion ein Wahn bzw. eine Neurose sein und Selbstkritik vermeintlich unsere kollektive Stärke, die Anzeichen der Dysfunkionalität unseres Milieus mehren sich. Das Phänomen ist eh gemein-gesellschaftlich und allzu menschlich: Menschen sind kollektive Wesen und sind grundsätzlich mit Empathie ausgestattet, was ihr Zusammenleben nicht fördert, sondern manchmal stört. Das zeigte z.B. Willy Hellpach in der Abhandlung „Die geistigen Epidemien", die er 1906 für die legendäre Schriftenreihe Martin Bubers „Die Gesellschaft" verfasst hatte. (2) Und er war vermutlich nicht der erste, der meinte, geisteskranke Individuen seien an sich noch kein Problem, für eine Epidemie bräuchte es eine passende Umgebung und Verbreitungsmechanismen. Kollege Hellpach hatte das europäische Mittelalter und die frühe Moderne vor den Augen, von den sog. social media konnte er noch keine Ahnung haben. Hatten früher die deutschen Untertanen ihren Wilhelm II. nachgeahmt, der seine Geburtstrauma durch militaristische Gebärden kaschierte, hatten die sowjetischen Psychiater der Breschnew-Ära den Gerüchten zufolge mit einem „Andrang" der Patienten mit stark ausgeprägter Vorliebe für Abzeichen und Uniformen zu kämp-

1) Der Kollektivsingular „Die Linke", https://diskus.copyriot.com/news/kollektivsingular-linke-zu-seiner-geschichte-und-zu-seinem-absehbaren-ende

2) https://liberadio.noblogs.org/?p=3622

fen, ändert sich das in den Gesellschaften, wo man nicht mehr zentral mit Propaganda beschallt wird. Ein amokfahrender Jammerlappen muss nicht ein mal selbst wissen, ob er sich von rechtsextremistischen oder islamistischen Beispielen inspirieren lässt; es reicht, durch einen dezentralen Nachrichtenraum in Resonanz zu geraten.

Auf der linken Flanke versieht man den „Theory" gewordenen Irrsinn mit dem universitären Gütesiegel und verfüttert ihn ebenfalls dezentral dem künftigen mittleren Verwaltungspersonal.

Bis es soweit ist werden die Plena damit eröffnet, dass die von Einsamkeit und Zukunftsängsten geplagten Leute sich erst mal ihre realen und fiktiven Gebrechen und sexuelle Deviationen beichten, um zu klären, wem in der Runde mehr Autorität in zu diskutierenden Fragen zukommt.

Es ist gar nicht so neu. Der bereits erwähnte Erich Fromm kritisierte 1968 den „angeblichen Radikalismus von Herbert Marcuse" und dessen Ideal des befreiten Menschen als eines polymorph-perversen, infantil-sadistischen Säuglings. Er wirft Marcuse falsches Verständnis von Marx und Freud und eine pseudo-radikale, politisch hoffnungslose Sprache, die sich vom technischen Fortschritt unter dem Banner der Triebbefreiung („polymorphe Sexualität") verspricht und stattdessen nur Narzissmus, Sadismus und Regression ermöglicht. Der englische Originaltitel stellt der damaligen Studentenbewegung eine deutliche Diagnose: „Infantilization and Dispair Maskerading as Radicalism".

Auch Wolfgang Pohrt hat Anfang der 1970er Jahre die Neue Linke als eine „Mischung von Kinderfastnacht und Altersheim" gesehen: „Ausdruck dieses Mechanismus, [der] allmählich alle Lebensbereiche der Genossen durchdrang, und der nicht die Rebellion gegen die Erniedrigung, sondern diese selbst honoriert, ist auf Gruppentreffen der fürsorgerliche Ton, die ausbeuterische Anteilnahme, wenn, weil keinem was Vernünftigeres einfällt, schließlich dazu aufgefordert wird, reihum einmal mit den eigenen Problemen herauszurücken. Die nur als Kritik richtige Erkenntnis, ein jeder sei einstweilen ein armer Teufel, dumm und unterdrückt, führt nicht mehr zu verletztem Stolz und wütendem Aufbegehren, sondern sie wird schamlos breitgetreten und als beglückendes Erlebnis einigender Verbundenheit in gemeinsam ertragener Unterdrückung genossen. Weil solche Kameraderie die Menschen nicht bestätigt, wo sie sich wehren, sondern wo sie wehrlos leiden – nichts wollen, nichts wissen, nichts können und nichts tun –, herrscht grenzenlose Bereitschaft zu menschlichem Verständnis, und schon daran zu kratzen ist ein tabu. Milde Rücksichtnahme produziert eine Atmosphäre wie im Altersheim. In solchermaßen wattiertem Verkehr kann sich kein Widerstand entwickeln, wird doch auch niemand wirklich ernst genommen. (...) So hat sich die universelle Tendenz des Kapitals, die Menschen zu überflüssigen, wirr vor sich hin brabbelnden Rentnern zu machen, die einander weder ernst nehmen, noch verstehen, noch wirklich lieben oder hassen können, unter der Maske des antiautoritären Protests gegen das Leistungsprinzip in die Studentenbewegung selbst eingeschlichen"(3)

Handeln diese Beispiele von gewissermaßen „Kindertagesstätten für Erwachsene" und Selb-

sthilfeangeboten für von der Gesellschaft Beschädigte, in denen zwar niemandem richtig geholfen wird. Das Leid wird vertheoretisiert, d.h. „verstanden" und normalisiert in der Rede von z.B. Asexualität oder Neurodiversität, Beispiele dafür sind unzählig. Es scheint zumindest, dass das ganze bunte „linke" Treiben nicht nicht viel Einfluss auf die Gesamtgesellschaft hat.

Angeblich ließe es sich skalieren und dann sehe es anders aus. Die US-amerikanischen „KulturkriegerInnen" haben in ihrem Kampf gegen alles Woke bereits „Political Ponerology", die „Wissenschaft vom Bösen" von Andrzej Łobaczewski entdeckt. (4) Der polnische Psychiater entwickelte seine Theorie von Pathokratie in geheimer Arbeit im sozialistischen Polen der 1950er Jahre und musste das Manuskript aus dem Land schmuggeln. Vieles scheint mir daran suspekt, z.B. das Gerede von „over-individual nexus / supra-sensory reality", die vorausgesetzte Natürlichkeit und Normalität der Marktwirtschaft, ihr vorausgehender und von ihr ausgehender Gewalt wie von ihr produzierter Charaktere. Anscheinend kalkuliert jeder Radikal-Liberale bei aller Rationalität und Aufklärung mit einer oder anderen unsichtbaren Hand. Aber es sind die Überlegungen eines Ostblock-Dissidenten darüber, wie das „normale" Leben dem totalitären alltäglichen Irrsinn trotzen kann, die den Wälzer interessant machen.

Die Fabel ist relativ einfach: Gesellschaftliche Krisen oder „Ungerechtigkeiten" spülen während der Revolution immer irgendwo vorhandene pathologische, empathielose, manipulative zum Schuldempfinden unfähige Charaktere nach oben, die die revolutionäre Ideologie korrumpieren und ihre Pathologie auf die ganze Gesellschaft ausbreiten. Die genialen Paranoiker, aufständische Halsabschneider, „Hypnotiseure", moralisierende Zyniker und Volkstribune oben rufen unten Blockwärter, kleine Sadisten und geltungssüchtige Trottel auf den Plan (die, wie in Sowjetrussland oder China plötzlich zu Dorfältesten werden), die durch ihren ideologisierten, kontrafaktischen Irrsinn den gesellschaftlichen Produktionsprozess erschweren. „Pathocracy progressively paralyzes everything", heißt es. Im folgenden „Tauwetter" versucht man den kommenden Kollaps abzuwenden und normalisiert die internationalen Beziehungen. Die ausnüchternde Mehrheit arrangiert sich mit der neuen Herrschaft und lernst sich gegen die Ideologie mit Humor, Subkultur, geheime Sprache, informelle Öffentlichkeit usw. zu immunisieren. Ein Siegesrezept findet sich bei Łobaczewski nicht, eher eine Anleitung dazu, wie man den Verstand nicht verliert und vorbeugt: „Psychpathic individuals generally stay away from social organizations characterized by reason and ethical discipline".

Skalieren wir das Ganze noch ein mal zurück und kehren in unsere Zeit wieder. Helge Döring hat vor einiger Zeit knapp, aber eindrucksvoll geschildert, wie Menschen auf einem „anarchistischen" Kongress in St. Imier (mit) widersinnige(n) Regelungen

---

3) Nutzlose Welt. Ohnmacht im Spätkapitalismus, 1973

4) Political Ponerology. The Science of Evil, Psychpathy and the Origins of Totalitarianism, 2022

umgehen. (5)

Ich würde das Ganze ungern auf einen Konflikt zwischen der „Generation Harry Potter" und der „Generation Herr der Ringe" reduzieren (6), Strauss und Howe haben damit Anfang der 1990er Jahre angefangen, um über Klassenkonflikte in der Geschichte nicht reden zu müssen. Aber vielleicht muss man dem vielfach beklagten Verlust der „Wahrheit an sich" in der sog. Postmoderne gar nicht so sehr nachtrauern. Mit Löffeln hat sie laut Adorno niemand, auch bei Landauer heißt es irgendwo ausdrücklich: „Alles ist anders: Das ist unsere Wahrheit". Es ist wohl das fundamentale Misstrauen beider gegenüber der Sprache, welches gegen die postmoderne Sprachmagie immunisiert. (Die Gemeinsamkeiten der Sprachkritik Adornos und Landauers soll bitte jemand Studiertes mit viel Freizeit irgend woanders ausarbeiten). Der vermeintliche Besitz von Wahrheit dient seit jeher als Lockmittel verschiedenster religiös-esoterischer Sekten, Politsekten mit einer „den Durchschnitt übersteigender Expertise" inklusive. (7) „Richtig sitzende" Marx-Zitate erzeugen bestenfalls eine stringente Argumentation, aber nicht zwingend eine „Wissenschaftlichkeit". Was mit der Wahrheit allerdings verloren geht, ist der Begriff des Falschen, des Nicht-Richtigen. Somit auch die Fähigkeit, das Falsche zu erkennen und zu kritisieren. Viele von denen, die wir zu den „Pseudo-Linken" zählen, werden wohl für immer „lost" bleiben; wiederum viele, die nur unter deren Einfluss geraten sind, werden sich davon befreien können, wenn die Pathologie dieses Milieus aufgezeigt und in Frage gestellt wird. Was aus ihnen danach wird, steht allerdings offen. Vielleicht sollte man statt Łobaczewski „Blow Job" (1997) von Stewart Home entstauben, es gibt schon Gründe, warum Linke zu Rechten und umgekehrt überlaufen, und sie sind nicht ganz rational und öffentlich. Vielleicht kann die Kunst so was besser einfangen.

Eines können die Pathokraten nicht ausstehen: Wenn man über sie redet. (Ein gutes Beispiel hier sind die Redaktion von Leipziger Veranstaltungskalender Planlos und die Queerdenker, die im Winter 2022 verhindern wollten, dass man über die Pseudo-Linke im Conne Island diskutiert). Man soll sich nicht vom Gegner und seinen Nebelkerzen beeindrucken lasen, die Verhältnisse wenden sich nicht, wenn man sie nicht im Kleinen wendet. Bis dahin gilt es wie im Frontier: To ride, shoot stright and speak the truth.

von Christian Joy

---

5) In „Kampfgeister. Mitteilungen aus dem Institut für Syndikalismusforschung", Nr. 3 / 2024

6) Die Generation Harry Potter meint, dass sich Dinge in der Welt anders verhalten, wenn man ihnen andere, bessere Namen zuruft, die Generation Herr der Ringe bereitet sich immer noch auf eine apokalyptische Schlacht mit äußerst unübersichtlichen Kräfteverhältnissen vor, bei der den Kleinsten eine kriegsentscheidende Rolle zukommt, um am Ende nichts zu gewinnen. Oder vielleicht war es Generation Star Wars, wer weiß? Wie man sieht, i'm something of a scientist myself.

7)) Siehe „Rechte Tür links" im GT #21

Jörg Finkenberger

çamira

Staat oder Revolution II

Zur Konstitution der modernen Gesellschaft

ZUR ABWICKLUNG DER SOGENANNTEN DEMOKRATIE--- FORDERUNG

1. Auch der absehbare Abbau der staatlichen Förderung wird die heutige Linke nicht mehr retten können. Ihre Korrumpierung ist viel zu weit fortgeschritten; auch die, die von Staatsgeld und NGOisierung sich ferngehalten haben, sind von den Folgen nicht dispensiert.

Zuerst, nämlich zu den besten Zeiten Ende der 2010er, hat man den Leuten die Fähigkeit weitgehend ausgetrieben, irgend etwas auf die Beine zu stellen, ohne „die fitten Leute von der RLS" oder irgendeinen anderen Geldgeber zu fragen. Mit dem Geld kommt unvermeidlich der immer gleiche Pool von Referenten, und die Zirkulation der immer gleichen Ideen. Ich habe Gruppen gekannt, die mit RLS-Geld RLS-Veranstaltungen wie aus dem Katalog gebucht haben.

Selbstverständlich ist man in der Linkspartei organisiert, und selbstverständlich hat man da grosses vor. Die Intersektion zwischen Parteipolitik, akademischer Karriere und NGO-Wesen wird zum eigentlichen Biotop der Szene. Man muss sich nur an die IL in ihren zweitbesten Zeiten erinnern, um ein lebhaftes Bild vor Augen zu bekommen.

Nichts von dem ganzen geht auf Veränderung, alles geht auf Leerlauf in Hochgeschwindigkeit. Dem ist auch nicht durch mehr „Radikalität" zu entkommen. Diejenige „Radikalität", die diese Konstellation von alleine hervorbringt, zeigt sich als leeres Spektakel von Radikalität, als eine leere Rhetorik. Über alle Gegensätze hinweg vereint auch heute alle Fraktionen der „omnicause" der hohle, simulierte Charakterzug, der in allen ihren Manifestationen zu bemerken ist.

2. „Rekuperiert wird nur, wer rekuperiert werden will". Das eine sind die näheren Ursachen des Elends, ein anderes seine ferneren. Die Linke der letzten Jahrzehnte ist seinerzeit von Barbara Ehrenreich betrachtet worden als eine Art Klassenbündnis zwischen den arbeitenden Klassen und einer „professional-managerial class", einer Schicht von aufgeklärten Bürokraten. Ehrenreich hat das vollkommen affirmativ gemeint.

Der Inhalt ihrer Tätigkeit ist die Organisation des sogenannten Fortschritts, das heisst die Arbeit am Staatszweck; die Herstellung von Freiheit und Gleichheit im vollen bürgerlichen Sinne des Wortes, das heisst unter den Bedingungen allgemeiner Ohnmacht und Beraubung; die „Lösung der sozialen Frage", das heisst Hereinnahme der Arbeiter in die bürgerliche Gesellschaft, das heisst die reelle, nicht nur formelle Verwandlung von Arbeitskraft in eine Ware; insgesamt also die Tilgung jeder sichtbaren Spur von Herrschaft und Ausbeutung, und ihre Umdefinition in nichts als Diskriminierung. Die ureigene Klassenpolitik dieser Leute ist nämlich die Antidiskriminierungspolitik; aber mit sich selbst als den Schiedsrichtern.

Diese neue Klasse (wenn es eine ist) ist nach dem letzten Weltkrieg steil aufgestiegen, in dem Zeitalter, das man wahlweise das sozialdemokratische oder das goldene des Kapitalismus nennen kann. Dieser Aufstieg fällt zusammen mit derjenigen grossen Konjunktur, die in den 1950ern begonnen

hat, und sie sind seit 2008 zusammen in der Krise, aus der ein Ausweg bisher nicht sichtbar ist.

Wenn es je ein Klassenbündnis war, dann ist es jetzt aufgekündigt. Die umsichtige Leitung durch die aufgeklärte Verwaltungsklasse erscheint auf einmal als eine allen verhasste Plage. Ihre zunehmend illusorischen Versuche, ihre Geltung und damit ihren Status zu behaupten, erscheinen als „woke" Exzesse, ihre vollkommene Ohnmacht und Überflüssigkeit als unerträgliche Übermacht. In der Tat hat sich nichts geändert, als dass sie längste niemandem mehr etwas versprechen können; für niemanden wird es mehr besser, es ist seit 20 Jahren im Gegenteil, begleitet von Triumphgeschrei aller Fortschrittlichen, alles immer beschissener geworden.

3. Diese Linke ist, in Aufstieg und Niedergang, gebunden an das Fortschrittsversprechen, das die Seele der modernen bürgerlichen Gesellschaft selbst war. Sie hat nur in wenigen Momenten geschafft, über dessen Grenzen hinaus denken zu wollen. Sie betrachtet deswegen, sie mag wollen oder nicht, die Dinge von je her ohnehin mit den Augen des Staats.

Zur Strafe wird sie affirmativ, auch gegen ihren Willen. Die reelle, nicht nur formelle Subsumtion unter den ideologischen Staatsapparat (nichts anderes sind Akademisierung, NGOisierung und Abhängigkeit von Staatsgeld) zieht nur den Schlusstrich unter eine Sache, die schon vollständig gescheitert ist. Alles, was einmal subversiv gedacht war; ist restlos heimgeholt.

Heutzutage hat man keine Wut mehr im Wanst, sondern hält Vorträge für die Antonio-Amadeu-Stiftung. Das Schicksal der ehemals antideutsch (-light) gewesenen Staatslinken ist das dümmste. Ihnen haben die Götter beschieden, dass ausgerechnet sie den deutschen Staat mit der Macht ausstatten müssen, rechtskräftig zu entscheiden, was Antisemitismus ist, d.h. zu welchen „gegenwärtigen Zwecken", wie die Antideutsche Aktion Berlin in dieser Zeitung es hellsichtig nannte (1), der Holocaust als nächstes in Dienst genommen werden muss; und überhaupt was für „unsere Demokratie" und im Namen des „Kampfes gegen Rechts" als nächstes für Dinge getan werden müssen. (Wo z.B., und auf welcher Seite war denn Hate Aid während der infamen Kampagne gegen Marie Vollbrecht, siehe Marcks/Amelung, Die Ainswotr-Böhmermann-Pipeline?) (2)

Das ist der tiefere Grund, warum ihnen gegen die höhnische Phrase von der „Staatsräson" gar nichts wirksames einfallen will, die ihnen entgegengehalten wird von den anderen Fraktionen des stinkenden Leichnams. Aus dem Wort „Staatsräson", der nichts anderes bedeuten soll als „Israel", grinst natürlich die projektive Verschiebung: von dem tatsächlichen Staatszweck wollen sie natürlich absolut nichts begreifen; sie wehren jedes Bewusstsein davon mit allerhand Phrasen ab, die umso radikaler klingen müssen, je irrealer sie sind. Und das Wort „Staatsräson", ausgesprochen mit demselben Schaum vor dem Mund wie vor 10 Jahren das Wort „Fachkräfte", ist die

---

1) https://jungle.world/artikel/2017/05/german-gedenken

2) https://jungle.world/artikel/2022/50/die-ainsworth-boehmermann-pipeline

Krone dieser Phrasen. Es wird nichts neues gesagt: aber man kann sich nicht ansatzweise genug Negativität mehr leisten, um es zu entschlüsseln.

4. Diese Dinge sind alle nicht neu. Sie sind z.B. in der „Phase 2" diskutiert worden vor einem Vierteljahrhundert, als das Unding einer staatlich alimentierten „Zivilgesellschaft" eingeführt worden ist. Die schlimmsten Befürchtungen von damals sind übertroffen worden. Diese staatlich kuratierte „Zivilgesellschaft" zeigt sich als Machtmittel der politischen Klasse; sie haben der Linken alles, was vielleicht einmal tatsächlich autonom oder antagonistisch war, komplett ausgetrieben.

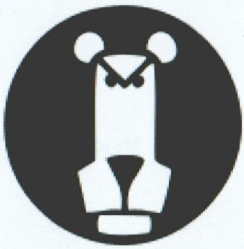
Man muss sich einmal probehalber vorstellen, diese jetzige Linke würde es so versuchen wie die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts: sich allein auf die Unterstützung der Arbeiterklasse verlassen, auf „sowohl ihren Hass als auch ihre Opferbereitschaft" (Walter Benjamin). Es ist eine sehr spasshafte Vorstellung.

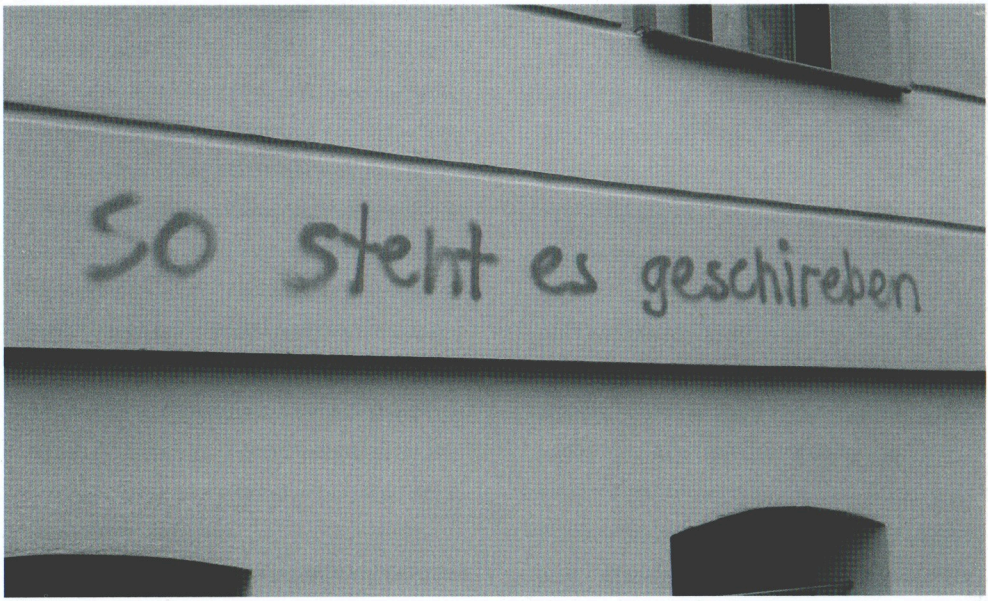
Eine Linke, die den Abbau des Staatszuschusses, der sie an den Staat kettet, als Angriff der Rechten auf die Linke verhandelt, sagt mehr über ihre innere Leere und Nutzlosigkeit, als sie sagen will. Sie ist Fusstruppe der einen Oligarchie im Kampf gegen eine andere Oligarchie geworden. Alles, was sie tut, trägt dieses Zeichen, sie mag es bemerken oder auch nicht.

Deswegen wird erst einmal nichts besser werden. Man mag sich nicht einmal so recht auf den Ruin dieser Leute freuen, deren Niedertracht man kennengelernt hat. Denn die Ursachen werden in der Welt bleiben, und es wird eine ganze Weile dauern, bis Generationen nachwachsen, die Renitenz genug im Leib haben und denen man wenig genug versprochen hat, dass mit ihnen etwas anzufangen ist.

Was heute bestehen soll, wird auf eigenen Füssen stehen müssen. Die Älteren erinnern sich vielleicht noch, wie das gegangen ist. Die ehemals neue Linke, wie wir sie gekannt haben, ist mausetot. Eine neue wird sich erst finden müssen; sie wird unter ganz anderen Leuten entstehen müssen, aus drängenden Fragen, und man wird sie daran erkennen, dass sie zu keinem der beiden Tickets gehört, dass das Establishment sie hasst, dass sie nicht aufgehalten werden kann und dass sie ihre Rechnungen selbst bezahlt.

von Jörg Finkenberger





dasgrossethier.noblogs.org / dasgrossethier@autistici.org

TIMMY DIDN'T KILL HIMSELF!